Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 103. Freitag, 3. Mai 1907.

Tagesschau.

* Im Reichstag sprach Fürst v. Bülow über die braunschweigische Frage.

* Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich mit dem Beamtenreliktengesetz.

* Der Marineetat wurde von der Budgetkommission des Reichstages angenommen.

Der österreichisch-ungarische Minister Freiherr von Aehrenthal ist in Berlin vom Kaiser empfangen.

* Oberbürgermeister Becker in Köln wird von seinem Amte zurücktreten.

* Die Maifeiern verliefen ohne besondere Zwischenfälle.

Die marokkanische Regierung teilte den Mächten mit, daß sie sich die Verfügung über alle Anlagen für drahtlose Telegraphie vorbehalte.

* In der russischen Reichsduma droht ein Konflikt zwischen dem Präsidenten und der Mehrheit der Abgeordneten auszubrechen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Reichstag

Innere Politik.

Ein schwachbesetztes Haus und ebensolche Tribüne, das war am 1. Mai die Signatur des Hauses. Nur die Sozialdemokratie ist stark vertreten, als wollte sie in corpore beweisen, daß für sie der Maifeiertag ein überwundener Standpunkt ist .... Zuerst redet Abg. Kaempf (frs. Vp.) zu Gunsten des Antrages Ablaß, der ausgesprochen wissen will, daß der Verlust des Wahlrechtes nicht bei Unterstützungen durch freie Lehr- und Lernmittel, freie Arzt- und Krankenhausbehandlung einzutreten hat. Graf Posadowsky antwortet kurz zustimmend. Dann richtet der letzte Welfe im Reichstage, Götz v. Olenhusen, einen außerordentlich scharfen Angriff gegen den Reichskanzler, der heute wesentlich freundlicher ausschaut als am gestrigen Tage. Der alte welfische Abgeordnete sieht garnicht so kratzbürstig drein, wie er sich aufspielte.

Ruhig antwortete Fürst Bülow: Er wolle nicht in den Ton des Vorredners verfallen. Der kleine Genosse David meinte, Bülow werde niemals liberale Politik machen. In seiner Kritik des Falles Puttkammer meinte der Redner, er beweise, daß man trotz gefälschter Pässe Gouverneur bleiben könne. Noch einmal sprach der Kanzler, kurz und mahnend. Der Elsässer Vonderscheer bat das Haus, für die gesetzgeberische Autonomie Elsaß-Lothringens einzutreten. Graf Posadowsky suchte nach einigen kurzen Worten der Verteidigung für das Votorecht des Kaisers gegen den Beschluß des reichsländischen Landesausschusses. Der Pole Kulerski hielt eine oft von stürmischem Widerspruch unterbrochene Klagerede über die preußische Bedrückungspolitik und erhielt die üblichen zwei Ordnungsrufe. Den Schluß machte Fischbeck (fr. Vp.) mit einer Ablehnung der Schiffahrtsabgaben. Das Gehalt des Reichskanzlers wird bewilligt, desgleichen das Gehalt des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts.

Sitzungsbericht.

Gestern wurde die zweite Lesung des Etats des Reichskanzlers fortgesetzt. Zur Besprechung gelangte die innere Politik.

Abg. **Kaempf** (Freis. Vpt.) begründet die Resolution seiner Partei, in der eine Aenderung der Gesetze verlangt wird, daß für den Verlust des Wahlrechts zum Reichstag und anderer öffentlicher Rechte weder die Unterstützungen in Frage kommen dürfen, die in Form freier Lehr- und Barmittel, freier ärztlicher Behandlung, freier Verabreichung von Arzneien und anderen Heilmitteln, oder der Aufnahme in einer Krankenanstalt gewährt werden, noch solche Unterstützungen, die vor Ausübung des betreffenden Rechts zurückerstattet worden sind.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** glaubt, es liege im sozialpolitischen Geiste der Gegenwart, diese Frage zu prüfen; solche Prüfung werde er vornehmen.

Abg. **Götz v. Olenhusen** (Welfe) führt aus: In der Braunschweiger Frage ist nichts geschehen. Statt durch eine gerechte Entscheidung in legitimem Sinne den Frieden und die Beruhigung sowohl nach Braunschweig wie nach Hannover zu tragen, ist nun dem Mißtrauen und der Sorge Tor und Tür weit geöffnet. Möge der Reichskanzler doch verhindern, daß die Einkreisungspolitik gegen die deutschen Fürsten seitens ihrer Brüder in Deutschland betrieben wird.

Reichskanzler **Fürst Bülow** erklärt: In der Behandlung der Braunschweiger Frage habe ich mich streng auf die Wahrung der Reichsinteressen beschränkt. Wenn die Braunschweiger über die Ungewißheit der Zukunft klagen, so ist das begreiflich; zur Behebung der Ungewißheit kann aber von Preußen oder dem Reiche derzeit nichts geschehen. Das Reich kann keine Agitation dulden, die gegen seine zurechtbestehende politische Struktur gerichtet ist. Das der Einzug des Hauses Cumberland in Braunschweig ein Wiederaufleben der Welfenagitation in Hannover und gleichzeitig einen festen Stützpunkt für die Agitation bedeute, ist, wenn nicht eine ausreichende Bürgschaft geboten wird, ohne weiteres klar. Der Herzog müßte für sich und sein ganzes Haus rückhaltlos für alle Zeiten auf Hannover verzichten, und die Führer der Welfenpartei veranlassen, solchen Erklärungen sich rückhaltlos anzuschließen. Wir beschränken uns darauf, zu wünschen, daß dem neuen Regenten, wer immer er sei, eine gesegnete Regierung beschieden sei im Interesse des Braunschweigischen Landes.

Abg. **David** (Soz.): Es wäre Zeit, daß der Reichskanzler seine bisherige Wahltätigkeit aufgibt. Wir verlangen nicht von ihm, daß er Sozialdemokrat wird, aber sachlichen Kampf verlangen wir von ihm. Die Zustände in der liberalen Aera lassen zu, daß man trotz aller Fehler Gouverneur sein kann, wie der Fall Puttkamerß zeigt, der Pässe fälscht; dagegen darf ein Sozialdemokrat nicht einmal Mitglied einer Sanitätskolonne sein.

Reichskanzler **Fürst Bülow** erklärte: Den Kampf gegen die Sozialdemokratie kann ich und können die Verbündeten Regierungen nur dann aufgeben, wenn die Sozialdemokratie sich auf den Boden der Vernunft und Loyalität stellt.

Abg. **Oldenburg** (Kons.) spricht über die Fleischnot und über die jetzige Hochkonjunktur im Getreide, die nicht mit den Handelsverträgen zusammenhänge.

Abg. **Vonderscheer** (Ztr.) erörtert die Frage, ob der Kaiser das Recht habe, gegen die Beschlüsse des elsaß-lothringischen Landesausschusses sein Veto einzulegen.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** erklärt, nach der Verfassung habe der Kaiser in den Reichslanden Landesherrscherrecht. Hieraus folge mit Notwendigkeit, daß Initiativanträge des elsaß-lothringischen Landesausschusses nur dann gültig seien, auch gegenüber dem Bundesrat, wenn sie die Genehmigung des Kaisers gefunden haben.

Abg. **Kulerski** (Pole) meint, die Ausnahmegesetze gegen die Polen widersprächen direkt den Bestimmungen der Reichsverfassung. Durch Ansiedlungs- und Ausnahmegesetze würden die polnischen Abwehrbestrebungen nicht eingeräumt. Wenn dann einmal eine Katastrophe komme, werde das ganze deutsche Volk darunter leiden. (Schlußrufe. Redner sagt, ich schließe wenn ich will.) Als Redner dann weiter sagt, die Herren von der Rechten vergessen, daß es einen Gott gibt, der das Recht des polnischen Volkes wahren wird, aber sie verhöhnen ja selbst Gott, wird er zur Ordnung gerufen. Dieser Ordnungsruf war der zweite; der erste war bei der Unruhe des Hauses auf der Tribüne nicht gehört worden.

Abg. **Fischbeck** (Frs. Vpt) bekämpft die beabsichtigten Schiffahrtsabgaben. Der Reichskanzler müsse eine liberale Politik einschlagen, sonst gingen die Liberalen nicht mehr mit.

Das Gehalt des Reichskanzlers und der Reichskanzlei wird sodann bewilligt und die Resolutionen Jäger und Ablaß angenommen.

Bei dem Etat des Auswärtigen Amts bringt Abg. **Erzberger** (Ztr.) zur Sprache, daß die ausländischen Konsulate wegen Beurlaubung häufig unbesetzt seien.

Staatssekretär **von Tschirschky** erklärt, es sei der Grundsatz, daß die Beamten möglichst lange, namentlich auf den überseeischen Plätzen bleiben. Beurlaubungen seien jedoch häufig wegen Krankheitsfällen und Familienrücksichten unvermeidlich.

Abg. **Kaempf** (Frs. Vpt.) befürwortet die Resolution, worin der Reichskanzler ersucht wird, Schritte zu tun, um durch internationale Verhandlungen eine Vereinheitlichung des Wechselrechts in die Wege zu leiten. Die Erörterung dieser Frage könnte auf der Haager Konferenz vorgenommen werden

Staatssekretär **v Tschirschky** erklärt, der Inhalt der Resolution entspreche einer Eingabe aus Handelskreisen, die bereits Gegenstand von Erörterungen sei.

Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt, ebenso der Rest des Etats.

Landtag

Abgeordnetenhaus.

Das Haus nahm gestern in zweiter Beratung die Vorlage betreffend Abänderung des Pensionsgesetzes mit einem Antrag Lotichius an, wonach den in den Ruhestand tretenden Schulaufsichtsbeamten im Hauptamt die gesamte Zeit ihrer Tätigkeit im Schuldienst oder als Pfarrer als Dienstzeit angerechnet werden soll.

Im Laufe der Debatte hatte Finanzminister **Freiherr von Rheinbaben** eine Durchbrechung des Prinzips, nur die im Staatsdienst verbrachte Dienstzeit anzurechnen, als nicht wünschenswert bezeichnet.

Die Budgetkommission beantragte unveränderte Annahme des Fürsorgegesetzes.

Abg. Dr. **v. Savigny** (Ztr.) stellt den Antrag, daß das Witwengeld vorbehaltlich der im Gesetze vorgesehenen Beschränkungen mindestens 360 Mark betragen soll. Es sei für die Witwen der Beamten der niedrigsten Gehaltsstufen sehr schwierig, sich mit den vorgesehen 300 Mark durchzuschlagen.

Finanzminister Freiherr **v. Rheinbaben**: Das Witwengeld betrug zunächst 160 Mark, dann stieg es auf 206 Mark; jetzt haben wir es auf 300 M. erhöht. Der Antrag will nun sogar eine Erhöhung auf 360 M. festsetzen, dagegen muß ich Bedenken geltend machen. Es wäre eine grundsätzliche Durchbrechung des Prinzips, daß die Witwenpension die Pension des Mannes nicht übersteigen darf. Eine Witwenpension von 360 Mark würde zuweilen die Pension des Mannes übersteigen. Eine solche Pension kommt doch nur dann in Betracht, wenn Unterbeamte jung sterben. Dann ist doch in der Regel aber auch die Frau in jungen Jahren. Wenn ihr 300 Mark zugesichert werden, so ist das vollkommen ausreichend, denn es handelt sich um eine gesunde arbeitsfähige Frau. Für kranke Frauen sorgen die Unterstützungsfonds.

Das Gesetz wird angenommen, die dazu eingegangenen Petitionen werden für erledigt erklärt.

Es folgt die zweite Beratung des Entwurfes eines Richterbesoldungsgesetzes. Die Kommission hat an dem Entwurf einige Aenderungen vorgenommen. Bei der ersten etatsmäßigen Anstellung eines Gerichtsassessors als Land- oder Amtsrichter soll von demjenigen Zeitraum, der zwischen dem Tage des Dienstalters als Gerichtsassessor und dem Tage der Anstellung liegt, der vier (jetzt Vorlage 5) Jahre übersteigende Teil bis zur Höchstdauer von drei (Vorlage 2) Jahren auf das Besoldungsdienstalter angerechnet werden.

Justizminister Dr. **Beseler**: Es handelt sich nicht um Aufbesserung der richterlichen Gehälter, sondern um ihre Gleichstellung mit den Verwaltungsbeamten.

Der Entwurf wird dann angenommen.

Es folgt die Beratung des Antrages des Abg. Hammer (kons.) auf Abänderung des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893, der fordert, daß [illegible] eingetragene Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht, juristische Personen sowie Konsumvereine kommunalsteuerpflichtig sein sollen hinsichtlich des ihnen aus Grundvermögen, Handels- und gewerblichen Anlagen in der Gemeinde zufließenden Einkommens.

Abg. **Dr. Krüger** (Hagen fr. Vpt.) bekämpft den Antrag. Es handle sich nicht um eine Steuerfrage, sondern um eine Wirtschaftsfrage. So einfach liegen die genossenschaftlichen Verhältnisse nicht. Es ist eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, jetzt in einer Zeit genossenschaftlicher Blüte diejenigen Genossenschaften belasten zu wollen, die dem Konsumenten dienen. Wir wollen keine Begünstigung des Konsumvereins. Er darf aber nicht schlechter gestellt werden als andere Genossenschaften.

Ein Antrag auf Schluß der Besprechung wird angenommen.

Hierauf wurden mehrere Petitionen und kleinere Vorlagen ohne Debatte erledigt.

Deutsches Reich

Kaiser und Oberkonsistorial-Präsident. Die gemeldete Streichung des reichsländischen Oberkonsistorialpräsidenten Dr. Curtius aus der Teilnehmerliste an der kaiserlichen Hoftafel offenbart sich jetzt als ein persönlicher Akt des Kaisers, dem man eine ganz bestimmte Absicht wird zuschreiben müssen. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen hat dem Oberkonsistorium der Kirche augsburgischer Konfession mitgeteilt, daß der Kaiser persönlich den Präsidenten Dr. Curtius als den Herausgeber der Hohenlohe-Memoiren von der Teilnehmerliste der Kaisertafel gestrichen habe, weil die Memoiren Indeskretionen enthielten, die den Kaiser verletzt hätten. Der Statthalter überläßt es dem „Taktgefühl des Oberkonsistoriums, aus der Uebergehung seines Präsidenten seine Konsequenzen zu ziehen", mit anderen Worten, Herrn Dr. Curtius zur Niederlegung seines Amtes aufzufordern. Präsident Curtius ist indessen nicht gewillt, abzugehen, obgleich sein Nachfolger, der Oberregierungsrat Pöhlmann, bereits öffentlich genannt wird. Der Zwischenfall droht sich demnach zu einem Konflikt zuzuspitzen, der die Situation in den Reichslanden kaum günstig beeinflussen wird.

Die Budgetkommission des Reichstages setzte die Beratung des Marineetats fort, der unter Streichung einiger Positionen bewilligt wird.

Ein allgemeiner Tag für deutsche Erziehung wird in den Pfingsttagen dieses Jahres, und zwar am 20. und 21. Mai, von den Freunden der deutschen Erziehung in Weimar veranstaltet werden. Es sollen zahlreiche Schulreformer daran teilnehmen.

Deutsche Gesellschaft für Volksbäder. Staatsminister Dr. Studt und der Generalstabsarzt der Armee Professor Dr. Schjerning werden sich auf der am 8. Mai in Dessau tagenden Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder vertreten lassen. Das Kultusministerium hat den Geheimen Obermedizinalrat Dr. Dietrich, der Chef des Sanitätsoffizierkorps den Oberstabsarzt Dr. Ritter delegiert. Auch eine Reihe deutscher Städte werden durch Entsendung von Magistrats-Mitgliedern oder technischen Sachverständigen ihr Interesse an den Verhandlungen bekunden.

Der Oberbürgermeister von Köln, Becker, Mitglied des Herrenhauses, wird am 1. Oktober von seinem Amte zurücktreten. Er war früher Oberbürgermeister von Halberstadt, dann von Dortmund, dann von Düsseldorf.

Die Maifeier in Berlin. Die Beteiligung der Arbeiterschaft Berlins und Umgegend an der Maifeier war bedeutend größer als in den Vorjahren. Bei einzelnen Gewerkschaften war sie vollständig durchgeführt. Am Vormittag fanden seitens der Gewerkschaften in Berlin 36, in den Vororten 18 Versammlungen statt. In der üblichen Resolution wurde die Forderung einer wirksamen Arbeiterschutz-Gesetzgebung aufgestellt, in welcher der Achtstunden-Arbeitstag und eine mindestens 36 Stunden dauernde Ruhepause für jeden Arbeiter in jeder Woche gefordert wurde. Ferner wird das Verbot der Erwerbsarbeit für Kinder unter 14 Jahren, die rechtliche Gleichstellung aller Arbeiter, die Erweiterung aller politischen und wirtschaftlichen Rechte, das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht mit geheimer Stimmabgabe für alle über 20 Jahre alten Personen ohne Unterschied des Geschlechts für alle Wahlen, Sicherstellung des Koalitionsrechts usw. gefordert. Die Versammlungen verliefen ruhig..

Aus der Hochburg des Sozialismus. In Hamburg wurde der Maifestzug durch Regen beeinträchtigt. Gänzliche Arbeitsruhe herrschte auf sämtlichen Bauten. Im Festzuge sah man besonders viele Frauen. Im ganzen Hafen wurde gearbeitet, nur einige hundert Schauerleute feierten, ohne daß das Einfluß auf den Gesamtbetrieb hatte.

Ausland

* **Der „Weltfeiertag" im Auslande.** Trotz des Polizeiverbots sammelten sich in Rom einige tausend Demonstranten bei dem botanischen Garten, durchbrachen die starken Militärreihen und hielten ein sozialistisches Meeting ab. Dabei kam es zu den üblichen Radauszenen, Prügeleien und Verhaftungen. Gegen Mittag war alles wieder ruhig. — In Paris ging es am 1. Mai in der Umgebung der Arbeitsbörse ziemlich lebhaft zu. Bis Mittag wurden 180 Verhaftungen vorgenommen, und zwar wegen Nichtbeachtung des Verbots, stehen zu bleiben, wegen des Tragens verbotener Waffen und wegen Verteilung anarchistischer Blätter.

* **Aus Rußland.** Ueber das Resultat der beiden letzten Sitzungen der Reichsduma bemerkt die Petersburger konservative „Nowoje Wremja", daß sich unter dem Druck der harten Notwendigkeit Stimmen in der Duma gefunden hätten, die der gesunden Vernunft zugänglich seien. „Mit völliger Klarheit ist in die Erscheinung getreten, daß unsere Duma, wenn sie auch in vielem einem wilden Steppenroß gleicht, keineswegs arbeitsunfähig ist. Sie muß nur verständig geleitet und in ihr das Bewußtsein entwickelt werden, daß das Volk produktive Arbeit zum Besten des Reiches von ihr fordert, daß jede revolutionäre Arbeit der Duma die nötige Zurückweisung finden wird." (Wir bemerken, daß die Ansichten über die Arbeitsfähigkeit der Duma auseinandergehen, und haben aus diesem Grunde auch die altera pars (vergl. „Petersburger Brief" in der Beilage) zu Worte kommen lassen. Nicht wegzuleugnende Tatsache ist aber, daß

der Zar die Duma zu allen Teufeln jagen würde, falls sie der Regierung über den Kopf wachsen sollte. Anm. d. Red.) – Eine von 31 Mitgliedern der Linken eingereichte dringende Eingabe verweist darauf, daß Golowin im Verlauf der letzten beiden Sitzungen seine Präsidentenrechte mißbraucht, den linken Rednern häufig grundlos das Wort entzogen und sie dadurch der Möglichkeit beraubt habe, die zur Diskussion gestellten Fragen allseitig zu beleuchten. Ein derartiges Vorgehen habe für den Präsidenten den Verlust des Vertrauens der Mehrzahl der Dumamitglieder zur Folge, weshalb die Linke den Präsidenten bitte, der Duma die zwei Fragen vorzulegen, ob sie das Vorgehen des Präsidenten für richtig hält, und ob er nach Verlust des Vertrauens der Dumamajorität noch Präsident bleiben kann. Dieser Antrag, der nach den Osterferien in der Duma zur Verhandlung kommen wird, dürfte für die ohnehin schwache Autorität Golowins verhängnisvoll werden, da sich bei der Abstimmung die Rechte der Linken anschließen werde, behauptet doch schon heute die „Nowoje Wremja", daß Golowin zur Erschütterung der Autorität der Duma durch seine unverständige Leitung weit mehr beigetragen habe als die Sozialdemokraten, wobei das Blatt allerdings hinzufügt, daß es nicht seine Schuld sei, daß er so geringe Fähigkeiten besitze.



Gollub. Die Verwaltung des Ansiedlungsgutes Schloß Golau hat Gutsverwalter Frankowski, bisher in Kelpin, an Stelle des nach der Provinz Posen versetzten Barons Buchholz übernommen. Die Gutsvorstehergeschäfte für die ansiedlungsfiskalischen Gutsbezirke Osterbitz und Kelpin hat Ansiedler Hermann Schmidt-Osterbitz übernommen.

Pelplin. Abgebrannt ist auf dem Gute Wolla das herrschaftliche Wohnhaus. Das Feuer ist durch Explosion einer Petroleumlampe beim Ausblasen derselben durch ein Dienstmädchen entstanden. Das Mädchen flüchtete vor Schreck und Angst ins Freie, ohne die Bewohner des Hauses zu wecken. Der Inspektor mußte aus seiner mit Rauch gefüllten Stube durch das Fenster flüchten, weil er die Tür nicht finden konnte, und erlitt erhebliche Verletzungen, während die im zweiten [illegible] durch Anlegen einer Leiter gerettet wurde. Aus dem unteren Geschoß wurden die Sachen von den Gutsleuten noch rechtzeitig geborgen, wogegen in den oberen Räumen alles verbrannte.

Danzig. Ein Gattenmord, der erst jetzt näher bekannt wird, hat sich in dem Dorfe Kossowo, in der kaschubischen Schweiz, ereignet. Dort wohnt der Tischler Stefanowski, der sich zum zweiten Male verheiratet hat und eine Frau ehelichte, die schon erwachsene Söhne hatte. Zwischen diesen und dem Stiefvater war ständig Unfriede. Neulich war dies wieder der Fall. Als sich die Frau auf die Seite ihrer Söhne stellte, wurde Stefanowski derartig von der Wut übermannt, daß er mit einem Arbeitsmesser auf die Frau einstach und sie schwer verwundete. Am nächsten Tage erlag die Frau den schweren Verwundungen. Der Totschläger wurde verhaftet und wird vor dem Danziger Schwurgericht zur Verantwortung gezogen werden.

Zoppot. In der Zwangsversteigerung des Sanatoriums fiel das vordere Gebäude Krüger-Schöneberg für 115 000 Mark, das hintere Gebäude mit den Kolonnaden für 101 100 Mark Foersterling-Berlin zu.

Karthaus. Verkauft ist das Gut Löschny, 360 Morgen groß, von Herrn v. Grrchalla für 114 000 Mark an die Herren Dr. Bruski und Kaufmann v. Luiski.

Lauenburg. Zwei Kindesmörderinnen wurden verhaftet. Der eine Fall betraf ein junges Mädchen aus einer benachbarten Ortschaft, das ihr neugeborenes Kind getötet und beiseite geschafft haben soll. Ferner wurde ein Dienstmädchen auf dem hiesigen Bahnhof in dem Augenblick verhaftet, als es nach seiner Heimat reisen wollte. Das Mädchen hatte an demselben Tage ein Kind geboren und in eine Dunggrube geworfen.

Allenstein. Der 4. Bezirkstag des Schmiedebezirksverbandes für die Provinz Ostpreußen, der in Pillkallen stattfand, hat Allenstein als nächsten Tagungsort in Aussicht genommen.

Wartenburg. Totgefahren wurde der an Krämpfen leidende Besitzer Block in Reuschhagen. Er fiel von seinem beladenen Dungwagen und fand hierbei den Tod.

Rastenburg. Einen Unfall erlitt Oberleutnant B. vom hiesigen Grenadierregiment. Er machte mit seiner Gattin eine Ausfahrt im Trabwagen. Plötzlich ging das Pferd durch, B. verlor die Gewalt über das Tier, der Wagen schlug um, und beide Insassen wurden herausgeschleudert. Während Frau B. ohne erhebliche Beschädigungen, davonkam, trug ihr Gatte einen schweren Beinbruch davon.

Angerburg. Ohne Beine geboren ist ein Pflegling. Er ist dieser Tage im hiesigen Krüppelheim eingetroffen, ein ganz merkwürdiges Kind aus Westfalen. Es ist ein ohne Beine geborener, blasser, verhungerter Knabe, ein Körperstumpf ohne jeden Ansatz von Beinen. Schaubudenbesitzer hatten ihn von der armen Mutter gekauft, um ihn als Schaustück gegen Geld auf allen Märkten sehen zu lassen. Das elende Kind hat auf diese Weise alle Städte Deutschlands kennen gelernt. Der Knabe wurde von der Polizei entdeckt und nach Angerburg gebracht.

Tremessen. Eine Hochzeitsfeier ohne Braut beging ein hiesiger Kaufmann mit seinen Gästen. Nach der standesamtlichen Trauung sollte dem jungen Ehemann das väterliche Geschäft verschrieben werden; weil es aber nicht geschah, verreiste die „junge Frau" und die Gäste feierten den Tag ohne sie.

Königsberg. Die Zahnärzte haben sich erboten, die Zähne sämtlicher Schüler der Königsberger Volks- und Hilfsschulen durch Mitglieder der Gesellschaft der ostpreußischen Zahnärzte unentgeltlich untersuchen zu lassen. In Verbindung hiermit gelangen Fragebogen zur Ausfüllung. Die Antworten sind zum Teil von den Zahnärzten und Zahnärztinnen, zum Teil von den Angehörigen der Kinder auszufüllen. Die Fragebogen werden die Einzelheiten des Zahnbefundes feststellen. Die Lehrer sind von der Schuldeputation ersucht worden, die Aerzte möglichst in ihrer Tätigkeit zu unterstützen.

Argenau. Der Kaiser hat zu Errichtung eines Denkmals für Kaiser Friedrich III. in Argenau nach dem Entwurfe des Bildhauers Professor Eugen Börmel in Berlin die Genehmigung erteilt und die erforderliche Geschützbronze zur Verfügung gestellt.

Bromberg. Brandwunden erlitt die Stieftochter des Hausbesitzers Popa. Als sie die im Hausflur brennende Lampe abends hereinholen wollte, stolperte sie, die Lampe fiel zur Erde, das Bassin explodierte und das brennende Petroleum ergoß sich auf die Kleider des jungen Mädchens. Auf ihr Geschrei eilten Hausbewohner herbei und löschten die Flammen; immerhin erlitt aber die Verletzte schwere Brandwunden. – Dem Meliorations-Bauwart Suchalski ist die Genehmigung erteilt, fortan den Familiennamen „Siegert" zu führen.

Schneidemühl. Umgeändert wurde der Name der zum Landgemeindebezirk Hamrzysko, Kreis Czarnikau, gehörigen, im Eigentum des Herzogs von Pleß stehenden Försterei Hamrzysko in „Försterei Krutschsee".

Schneidemühl. Vor der Strafkammer kam ein Prozeß zum Abschluß, der gegen den bekannten Gütermakler Biedermann wegen Betruges angestrengt war, jedoch mit der Freisprechung des Angeklagten endete. Unser Bild stellt den durch den wegen der polnischen Güterschiebungen hervorgetretenen polnischen Bankier und Gütermakler Biedermann dar, die Seele der gegen das Vordringen des



Der polnische Gütermakler Biderman

Deutschtums im Osten gerichteten polnischen Politik. Der Prozeß hat so eigenartige Streiflichter auf einzelne Vertreter des Deutschtums im Osten geworfen, daß er weniger zu einer Verurteilung der polnischen Politik führen dürfte, wie zu der Ueberzeugung, daß, so lange wir solche Leute im Osten zu den Stützen des Deutschtums rechnen, wie die Agenten und die Offiziere, die sich heimlich als Agenten der polnischen Sache angeboten haben, wir mit der Entwicklung des Deutschtums nicht weit vorwärts kommen können. Der ganze Prozeß machte den deutschen Herren wenig Ehre, die sich zum Vorspann der polnischen Bestrebungen machen ließen und die sich damit entschuldigen, daß sie doch keine Politik treiben und sich daher lediglich nach dem Geldbeutel richten müßten.

Posen. Dr. Max Gebauer, Professor an der Königlichen Akademie zu Posen, ist als außerordentlicher Professor der Nationalökonomie an die Universität Greifswald berufen. Er soll dort den nach Kiel übersiedelten Professor Dr. Ludwig Bernhard ersetzen. Dr. Gebauer begann seine akademische Laufbahn im Herbst 1902 als Privatdozent in Breslau Zu Beginn des Wintersemesters 1903/04 kam er als Dozent an die Königliche Akademie zu Posen. 1904 erfolgte seine Ernennung zum Professor an der Posener Akademie.

Posen. Wegen der Maifeier war der Beginn des Zapfenstreichs für alle Mannschaften unserer Garnison am 1. Mai auf 7 Uhr abends ausnahmsweise angesetzt worden. Die Truppen blieben in den Kasernements konsigniert; es gab keinen Nachturlaub. Sämtliche Garnisonwachen erhielten die doppelte Besetzung mit Wachmannschaften.



Thorn, den 2. Mai.

– **Personalien aus dem Landkreise.** Domänenpächter Walter zu Grzywna hat das Amt als Amtsvorsteher des Bezirks Sternberg niedergelegt. Die Amtsverwaltung ist dem Stellvertreter, Rittergutsbesitzer Klußmann zu Browina, übertragen. Die Wahl des Besitzers August Minkolei I zu Amthal als Schöffe ist bestätigt.

– **Personalien.** Amtsgerichts-Assistent Paulus in Flatow ist in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht in Elbing versetzt. – Militäranwärter Haß bei der Staatsanwaltschaft in Thorn ist zum ständigen diätarischen Assistenten bei dem hiesigen Amtsgericht ernannt.

– **Verleihung einer Auszeichnung.** Dem Bauaufseher Wilhelm Chall ist für langjährige treue Dienste bei der Hoch- und Tiefbau-Aktiengesellschaft in Danzig die bronzene Ehrenmünze des Verbandes Ostdeutscher Industrieller verliehen worden.

– **Bataillionsbesichtigungen.** Der Kommandierende General Herr v. Braunschweig begibt sich am 5. d. Mts. nach Graudenz und fährt von dort nach Strasburg, um das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 141 zu besichtigen. Am 8. fährt er nach Gruppe, um das 2. und 3. Battalion des Infanterie-Regiments Nr. 59 zu inspizieren; am 8. Mai nach Osterode, das 3. Bataillon des Infant.-Rgts. Nr. 18 und das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 152 zu besichtigen, und kehrt dann abends nach Danzig zurück. Am 10. Mai begibt sich der Herr Korpskommandeur nach Marienburg, um das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 152 zu inspizieren, am 12. Mai nach Thorn und unternimmt dort vom 13. bis 15. Mai Besichtungen der 1. und 2. Bataillone der Infanterie-Regimenter Nr. 21, 61 und 176. Am 15. erfolgt die Rückkehr nach Danzig.

– **Weichselbereisung.** Der Besuch des Ministers Breitenbach behufs Teilnahme an der Weichselbereisung, der für die zweite Maiwoche in Aussicht genommen war, dürfte, da der Minister durch Parlamentarische Arbeiten behindert ist, auf den 15. und 16. Mai verschoben werden, wenigstens hat der Minister für diese Tage seine Teilnahme in Aussicht gestellt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Reise auf einen späteren Termin verschoben wird.

– **Landeseisenbahnrat.** Zum Vorsitzenden des Landeseisenbahnrats ist der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Wirkliche Geheime Rat Fleck, und zu dessen Stellvertreter der Direktor in demselben Ministerium, Wirkliche Geheime Oberregierungsrat Stieger für die Dauer der drei Jahre 1907, 1908 und 1909 ernannt worden. Aus der Provinz Westpreußen gehören dem Landeseisenbahnrat für die gleiche Dauer an: Ehlers, Oberbürgermeister in Danzig, v. Oldenburg, Kammerherr Rittergutsbesitzer in Januschau (Kr. Rosenberg). Die Bezirkseisenbahnräte haben auf Grund der bezüglichen Verordnungen über die gemeinschaftliche Verwaltung des beiderseitigen Eisenbahnbesitzes für Preußen und Hessen folgende Mitglieder und Stellvertreter auf die Dauer der drei Jahre in den Landeseisenbahnrat bahnrat aus Westpreußen gewählt: Steinmeyer, Landesökonomierat in Danzig, Emil Berenz, Kommerzienrat in Danzig, Dietrich Stadtrat in Thorn.

– **Der Bezirkseisenbahnrat** Bromberg-Danzig-Königsberg hält seine nächste ordentliche Sitzung am 27. Juni 1907 in Danzig ab.

– **Petitionen.** Die Handelskammer in Bromberg bittet beim Reichstage um gesetzliche Regelung des Zwangsvergleichs außerhalb des Konkurses. Das Vorsteheramt der Korporation der Kaufmannschaft zu Tilsit u. a. bitten um Ablehnung der Anträge auf Einführung einer staffelförmigen Mühlenumsatzsteuer.

– **Anstaltspflegekosten.** Die Minister des Innern und der Finanzen haben genehmigt, daß die von den westpreußischen Ortsarmenverbänden mit Beihilfe der Kreise zu leistenden Pflegekosten für die im Provinzialanstalten untergebrachten Geisteskranken, Epileptischen und Idioten von 210 Mk. auf 355 Mk. jährlich und für Taubstumme und Blinde von 180 Mk. auf 210 Mk. jährlich vom 1. April 1907 ab erhöht werden. Die Kreise haben zu diesen Kosten mindestens $^2/_3$, also 170 Mk. bzw. 120 Mk. jährlich beizusteuern.

– **Eine Verfügung an die Oberpräsidenten** bezweckt eine wichtige Neuerung in der Verabfolgung geistiger Getränke an Trunkenbolde. Die Verfügung besagt im wesentlichen: Die Oberpräsidenten werden ersucht, die Polizeiverwaltungen darauf hinzuweisen, daß sie bei Verfügungen an Trunkenbolde über das Verabfolgen geistiger Getränke die Einschränkung treffen, den Trunkenbolden das Betreten der Wirtschaften zum Genuß beziehungsweise zum Mitnehmen geistiger Getränke zu untersagen. Dagegen kann einem erklärten Trunkenbold nicht ausnahmslos jedes Betreten eines Schanklokals untersagt werden. Es darf dies nur für den Fall geschehen, daß er das Lokal betritt, um geistige Getränke zu sich oder mitzunehmen.

– **D-Züge.** Mit Einführung des Sommerfahrplans am 1. Mai sind die beiden Nachtschnellzüge zwischen Berlin – Posen – Thorn – Insterburg in Thorn früh 5[31] Hauptbahnhof, 5[49] Stadtbahnhof und ab Thorn nach Berlin abends 11[21] Stadtbahnhof, D-Züge geworden. Es verkehren jetzt in der Richtung Berlin – Posen – Thorn – Insterburg und umgekehrt täglich zwei direkte D-Züge.

– **Die XVI. deutsche Turnlehrerversammlung** findet in der Zeit vom 15. bis 18. Mai d. J. in Stettin statt.

– **Handelsklassen** sollen Mitte Oktober d. J. in der hiesigen Gewerbeschule eingerichtet werden, wozu Anmeldungen bis spätestens 1. Juni cr. an den Leiter, Herrn Professor Opderbecke hier, erfolgen müssen. Es sind hierfür drei Klassen vorgesehen, und zwar a) 1 Klasse für junge Leute, welche mindestens eine sechsklassige Volksschule mit Erfolg besucht haben; b) 1 Klasse für junge Mädchen, die eine höhere Mädchenschule oder gleichartige Schule mit Erfolg absolviert haben und c) 1 Klasse für junge Mädchen, die eine gleiche Vorbildung wie unter a nachweisen können. Die Unterrichtsdauer für a und b beträgt ein Jahr, der Kursus c dagegen 2 Jahre. Schüler, die den Kursus a besucht haben, sind dauernd von dem Besuche der kaufmännischen Fortbildungsschule befreit. Wir empfehlen allen Interessenten diese Kurse. Schleunige Anmeldung ist erforderlich, da diese Einrichtung nur dann erfolgt, wenn genügende Beteiligung vorliegt.

– **Milzbrand-Entschädigung.** Der Landeshauptmann der Provinz Westpreußen hat dem Gutsbesitzer Ehlert in Neuhöfen für einen im Februar d. J. an Milzbrand gefallenen Zuchtbullen eine Milzbrand-Entschädigung von Dreifünftel des Taxwertes bewilligt.

– **Havarien auf dem Weichselstrom.** Der Schleppdampfer „Fordon", Eigentümer Franz Gorski aus Thorn, der im vorigen Jahre auf der Werft von J. W. Klawitter in Danzig gebaut ist, dampfte am vergangenen Freitag mit einem Geschlepp von drei beladenen Kähnen die Weichsel stromauf. Infolge Maschinendefekts mußte das Geschlepp oberhalb Neuenburg zu Anker gehen. „Fordon" konnte noch mit eigener Dampfkraft nach Danzig zurück. Die Weiterbeförderung der Kähne, die nach Brahemünde getaut werden sollen, hat die Weichselgesellschaft übernommen, und zwar mit dem neuen Schlepper „Berta". Dem Schlepp- und Hinterraddampfer „Fortuna", Eigentümer Vogt-Thorn, widerfuhr das gleiche Schicksal. Er dampfte am vergangenen Sonntag ebenfalls mit einem Geschlepp stromauf und mußte bei Schönberg infolge Maschinenhavarie zu Anker gehen.

– **Die Weihe der neuen ev. St. Georgenkirche** am 17. Mai vollzieht Generalsuperintendent D. Döblin. Vertreter des Kaiserpaares bei der Feier ist bekanntlich Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen. Auch Konsistorialpräsident D. Meyer erscheint in Thorn, als Vertreter des Oberpräsidenten voraussichtlich Oberpräsidialrat von Liebermann.

– **Der Singverein** hält heute, Donnerstag, abends im Artushof eine Versammlung ab.

– **Die Thorner Liedertafel** wird sich, wie alljährlich, auch diesmal am Himmelfahrtstage morgens im Ziegeleipark versammeln und mehrere Lieder zum Vortrag bringen. Der Kalender sagt für diesen Tag wärmeres Wetter an, hoffentlich hat er Recht.

– **Der Verein der Deutschen Kaufleute** (Hirsch-Duncker) hielt gestern in seinem Vereinslokale die erste Monatsversammlung im Mai ab, die, namentlich von Damen, außerordentlich stark besucht war. Dies rege Interesse an dem Vereinsleben ist nicht in letzter Linie auf die wichtigen sozialpolitischen Bestrebungen zurückzuführen, die sich der Verein der Deutschen Kaufleute zur Richtschnur seiner Tätigkeit erwählt hat. Gestern wurde in den Verein wiederum eine Anzahl neuer Mitglieder aufgenommen. Wegen Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses und anderer, in das kaufmännische Leben einschneidenden Fragen sind vom Verein Schritte getan, über die wir, sobald die Angelegenheit spruchreif sein wird, unsere Leser informieren werden. Nachdem noch über einen Ausflug nach Czernewitz am Himmelfahrtstage, sowie den Bezirkstag und das Stiftungsfest am 8. und 9. Juni Beschluß gefaßt war, trat die Fidelitas in ihre Rechte.

– **Verein „Jugendschutz".** In der gestrigen Hauptversammlung erstattete die Vorsitzende, Frau Syndikus Kelch, den Geschäftsbericht. Der Verein besteht jetzt drei Jahre. Im vergangenen Jahre hat der Verein 97 Schulkindern, Knaben und Mädchen, in ihrer schulfreien Zeit einen angenehmen Aufenthalt und nützlichen Zeitvertreib gewährt, in der Weise, daß die Kinder zu Schularbeiten angehalten, mit Handarbeiten und Freiübungen beschäftigt und mit Kaffee bewirtet wurden. Es kommen hier solche Kinder in Betracht, deren Eltern tagsüber außer dem Hause beschäftigt sind und denen es an geeigneter Aufsicht mangelt. Der Verein hat sich nach Kräften bemüht, auf die ihm anvertrauten Kinder einen günstigen Einfluß auszuüben. Den freundlichen Gebern, die auch im verflossenen Jahre, besonders zu Weihnachten, den Verein mit Gaben unterstützt haben, wurde herzlicher Dank ausgesprochen. Es wurde dann dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß Damen, denen es die Zeit ermöglicht, an dieser humanen Sache mitwirken möchten, da es bei der stets zunehmenden Kinderzahl an Kräften zu ihrer Beaufsichtigung fehlt. Herr Bankdirektor Asch erstattete dann den Kassenbericht. Die Einnahmen setzen sich aus folgenden Summen zusammen: Bestand aus dem Jahre 1905 909,49 Mark, Mitgliederbeiträge 532,00 Mark, besondere Zugänge 161,25 Mark, Zinsen 19,30 Mark, zusammen 1622,04 Mk. Der Kinderhort beanspruchte 984,24 Mark, die Verwaltungskosten betrugen 65,85 Mk., die Gesamtausgabe stellt sich mithin auf 1051,09 Mk., es kann also ein Bestand von 570,95 Mk. für das neue Geschäftsjahr verzeichnet werden. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. In den Vorstand wurden die Damen: Frau Syndikus Kelch, Frau Prof. Horowitz, Frau Landgerichtsrat Scharmer, Frau Landgerichtsdirektor Graßmann, Frau Stadtrat Glückmann, Frau Justizrat Radt, Fräulein Wechsel und die Herren Bankdirektor Asch und Stadtrat Falkenberg gewählt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß die Vorsitzende die Versammlung.

– **Zum Besten des Garnison-Unterstützungsfonds** findet am Sonnabend, den 11. d. Mts., in der Garnisonkirche eine Aufführung statt.

– **Das frühere Geschäftshaus** der Firma Phil. Elkan Nachf. in der Breitenstraße, Ecke Baderstr. ist von den jetzigen Besitzern modernisiert und zweckentsprechend umgebaut. Es hat dadurch ein ganz verändertes und vorteilhafteres großstädtisches Aussehen erhalten.

– **Das Alte stürzt.** Thorn wird nun wieder ein Gebäude älteren Datums verlieren; es ist dies die frühere Hesselbeinsche Schmiede, die vom Vater auf den Sohn, beide Schmiede, übergegangen war und später von Herrn Tischlermeister Wachowiak erworben wurde. Das alte Gebäude wird heruntergerissen, an seine Stelle tritt ein moderner Neubau, in dem ein Möbelgeschäft eingerichtet werden soll.

– **Verdingung.** Im Bureau der Königl. Eisenbahn-Betriebsinspektion fand heute vormittag ein Termin zur Verdingung der Lieferung von eichenen Bohlen, Schwellen und kiefernen Hölzern zur Unterhaltung der Weichselbrücke bei Thorn in zwei Losen (Los I: Eichenholz, Los II: Kiefernholz) statt. Hierzu waren folgende Angebote eingegangen: Zude-Podgorz, Los II 8807,23 Mk.; Quartier-Bielefeld Los I 8922,72 Mk.; Los II 10 790,75 Mk.; L. Bock-Thorn Los I 8649,56 Mk., Los II 9644,39 Mk.; Rothenburger (Oder) Dampfsägewerke Los I 7435,60 Mk.; Dampfsägewerk Schloß Gerdauen Los I 6914,20 Mk.; Soppart-Thorn Los I 9299,04 Mk., Los II 8311,23 Mk.

– **Zum Verkauf** der Albert Land'schen Honigkuchen-Fabrik wird uns mitgeteilt, daß der Zuschlag bis morgen, Freitag, vorbehalten bleibt.

– **Eine Nachtwächterstelle** ist sofort in Thorn zu besetzen. Die Bewerbungen haben im Polizeikommissariat zu erfolgen. Bis jetzt hat sich auf diesen vakanten Posten noch keine geeignete Persönlichkeit gemeldet.

– **Die Feuerlöschgebühren** werden am Sonnabend abend im Polizeikommissariat ausgezahlt.

– **Die Weichsel** ist seit gestern um 30 Zentimeter gestiegen.

– **Aus dem Dienst gelaufen.** Bei dem Besitzer Laski in Staw hatte sich der Arbeiter Theophil Natkowski aus Drzonowo für die Zeit von Martini 1906 bis dahin 1907 als Scharwerker vermietet. Bei Laski war auch ein Schwager des Natkowski in Diensten. Da letzter zum 1. Januar d. J. seine Stellung aufgab und zu einem anderen Besitzer zog, beschloß Natkowski, sich seinem Schwager anzuschließen und gleichfalls einen anderen Dienst zu suchen. Natkowski wurde bei seinem Dienstherrn um einen Freischein vorstellig. Da ihm ein solcher verweigert wurde, fertigte Natkowski sich selbst einen Freischein aus, setzte die Unterschrift des Laski darunter und ließ zum Zeichen der Richtigkeit den Schein von dem Gemeindevorsteher mit einem Stempel versehen. Aufgrund dieses Scheins erhielt Natkowski einen anderen Dienst bei dem Besitzer Haase in Drzonowo. Bald wurde aber der Schwindel entdeckt und Natkowski wegen Urkundenfälschung unter Anklage gestellt. Der Angeklagte räumte den Tatbestand vor der hiesigen Strafkammer im vollen Umfange ein. Er wurde zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

– **Jugendliche Uebeltäter.** Der Schüler Leo Wisniewski aus Culm hatte sich vor der hiesigen Strafkammer wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Der Hausbesitzer Wischkowski aus Culm war im verflossenen Winter in der Höcherlbrauerei zu Culm beschäftigt. Zur Aufbewahrung seiner Sachen war ihm ein Spind eingeräumt, in dem er auch sein Geld aufzubewahren pflegte. Der Angeklagte Wisniewski und der noch strafunmündige Schüler Franz Mackowski aus Culm hatten sich Zutritt zu dem Spinde verschafft. Am 31. Dezember v. J. hatten sie mittels eines Nachschlüssels das Spind geöffnet. Es fiel ihnen einen Geldbetrag von 35,50 Mk. in die Hände, den sie untereinander verteilten und zum Teil vernaschten. Wisniewski war geständig. Der Gerichtshof erkannte gegen ihn auf 1 Woche Gefängnis. Dem Verurteilten wurde indes eröffnet, daß das Gericht Strafaufschub befürworten werde.

– **Viehmarkt.** Zum heutigen Viehmarkt waren 215 Pferde, 142 Rinder, 238 Ferkel und 196 Schlachtschweine aufgetrieben. Bezahlt wurden 34–35 Mk. für magere und 36–37 Mark für fette Ware pro 50 Kilo Lebendgewicht.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 3,18 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 7, höchste Temperatur + 13, niedrigste + 4, Wetter: trübe; Wind: nordost; Luftdruck 27,8.

Podgorz. Eine Gemeindevertretersitzung fand Dienstag statt. Der Vorsitzende erläuterte eingehend das Kanalisationsprojekt. Die Kosten für den Anschluß an die Kanalisation der Militärverwaltung werden 175–182 000 Mk. betragen und, wenn das Projekt ausgeführt wird, 90 0 Mk. jährlich an Betriebskosten erfordern, etwa 10 000 Mk. jährlich an Zinsen und Amortisation aufzubringen sein. Außer diesen Ausgaben hätten die Hausbesitzer noch für den Anschluß ihrer Grundstücke und für die Installationen zu sorgen usw. Der Vorsitzende sprach dahin seine Ansicht aus, daß an die Verwirklichung dieses Projekts vorläufig gar nicht zu denken ist, denn die Hausbesitzer können nicht mehr belastet werden, wie sie es schon sind. Gv. Hahn ist der Ansicht, daß dabei die Hausbesitzer bankerott werden. Einstimmig wurde beschlossen, das Kanalisations-Projekt so lange zu vertagen, bis sich die Finanzen der Gemeinde Podgorz gebessert haben werden. Für die Beschaffung einer Turmuhr für das neue Rathaus sind 3 Offerten eingegangen; es verlangen für die Aufstellung der Turmuhr Lange-Thorn 625 Mk., Schröder 657 Mk. und Gädke 685 Mk. Auf den Vorschlag des Gv. Dr. Horst soll die Lieferung und Aufstellung der Turmuhr Uhrmacher Schröder übertragen werden. Der Vorsitzende teilt mit, daß der Stadtpark bis auf einige kleine Arbeiten fertiggestellt ist. Gärtner Hintze, der den Park herrichtet, verlangt für die Garantiezeit, die bis September 1908 läuft, und während welcher Zeit er die Oberaufsicht über den Park zu übernehmen gedenkt, 5 Prozent von der Kostensumme, also 45 Mark. Diese Forderung wird abgelehnt. Die Bepflanzung des Abhanges in der Weichselstraße hat einen Kostenaufwand von 100 Mark erfordert. – Die Anfertigung des Kanalisations-Projekts hat 1500 Mark Kosten verursacht. In geheimer Sitzung wurden hierauf noch einige Angelegenheiten besprochen.

AUS ALLER WELT

Unverständige Mutter. Die Frau eines Stellenbesitzers in Podewils, Kreis Oppeln, hat aus Aerger darüber, daß sich ihr Ehemann, als er von der Kontrollversammlung nach Hause kam, sich bald wieder entfernte, ihrem dreijährigen Söhnchen eine Hand abgehackt.

Grubenunfall. Auf der Zeche Hagenbeck bei Essen wurden zwei Bergleute verschüttet. Einer wurde sofort getötet.

Sonnenschein und Regen in Europa. Die Kälte will in diesem Jahr nicht weichen, und die Sonne, nach der sich alle sehnen, gewinnt nicht die rechte Kraft, um die Natur zu vollem neuen Leben zu erwecken. Um seine Leser zu trösten, bringt ein französisches Blatt eine Sonnenscheinstatistik für Europa, aus der hervorgeht, daß Frankreich im Durchschnitt immerhin 2200 Stunden Sonnenschein im Jahre habe. Es übertrifft damit erheblich die deutschen Länder, die nur auf etwa 1700 Stunden rechnen können, und folgt ziemlich dicht hinter dem Lande, das uns als das Land des sonnigen Süden in dieser Hinsicht besonders bevorzugt zu sein schien: Italien, daß nur etwa 2300 Stunden Sonnenschein im Jahre hat. Das sonnenreichste Land in Europa ist aber Spanien, das mit 3000 Stunden die Appeninen-Halbinsel bei weitem übertrifft. Weniger als die Hälfte Stunden, nur 1400, hat England, das Land der Nebel, aufzuweisen. Dabei hält England übrigens auch den Rekord der Regenfälle in Europa. In London zählt man im Durchschnitt 178 Regentage im Jahr. Auf den schottischen Hochebenen fallen 8890 mm Regen. Der Kontinent ist in dieser Beziehung besser daran. In Deutschland beträgt das Maximum 1290 mm. Stark vom Regen heimgesucht ist der Elsaß, dessen Regenmenge 1360 mm erreicht. In den Alpen ist es der St. Bernhardt, auf dem am meisten Regen fällt, 2564 mm im Jahre. In Italien steht Mailand an der Spitze mit 946 mm; in Paris überschreitet der Jahresdurchschnitt nicht 560 mm, den zehnten Teil der Regenmenge, die in London fällt.

Norwegische Ibsenvorstellungen in Paris. Wie aus Paris berichtet wird, werden im Mai nächsten Jahres die Mitglieder des National-Theaters von Christiania nach Paris gehen, um eine Reihe von Aufführungen von Werken Ibsens zu veranstalten. Die Tournee wird unter Leitung Björn Björnsons, des Direktors des National-Theaters, stehen; auch die berühmte Darstellerin der Nora, Frau Dybwad, wird an den Vorstellungen teilnehmen. Es ist das erste Mal, daß das Pariser Publikum Gelegenheit haben wird, die Werke Ibsens in norwegischer Darstellung kennen zu lernen.

Kindertheater. Catulle Mendès, der bekannte Schriftsteller, ist Theaterdirektor geworden, aber nur, um eine eigenartige und anziehende Idee zur Durchführung zu bringen. Er hat ein Kindertheater schaffen wollen, das sich von den üblichen Veranstaltungen dieser Art für Kinder erheblich unterscheidet. Als Schauspielertruppe hat er etwa 30 Kinder um sich versammelt, die eine gute darstellerische Begabung zeigten, und dazu hat er ein kleines Orchester gebildet, dessen Dirigent auch kaum zehn Jahre alt ist. Die erste Vorstellung wurde in der vorigen Woche in den Folies Bergère gegeben und erzielte einen durchschlagenden Erfolg. Das Programm war sehr reichhaltig und enthielt als Hauptstück eine graziöse Verskomödie in einem Akt „Der neue Kasperle", die Mendès selbst geschrieben hatte.

Ueberschwemmungen. In Widdin bei Sofia ist die Donau über die Ufer getreten und hat die ganze Stadt überschwemmt; die Bevölkerung flüchtet; der Schaden ist groß. – Ueberschwemmungen der Theiß bei Sziget im Komitat Maramaros haben große Verheerungen verursacht. Die Ortschaft Raho ist von den Fluten umgeben. Von Sziget bis Tisza-Lucz steht die ganze Landstraße unter Wasser. Die Theiß ist um 2 Meter gestiegen. Zahlreiche Holzhäuser sind fortgeschwemmt.

NEUESTE NACHRICHTEN

Königsberg, 2. Mai. Nachdem die **Hafenarbeiter** sich geweigert haben, mit nichtorganisierten Arbeitern zusammenzuarbeiten, haben sich die Arbeitgeber entschlossen, nur solche Arbeiter einzustellen, die dieser Verpflichtung nachkommen.

Spandau, 2. Mai. Auf dem Güterbahnhof **stieß** ein **Eisenbahnzug mit einem Straßenbahnwagen zusammen.** Zwei Personen wurden getötet.

Essen, 2. Mai. Durch den **Einsturz einer Mauer** wurden auf der Kruppschen Fabrik mehrere Arbeiter verschüttet. Einer erlitt den Tod.

Köln, 2. Mai. Nach Berliner Depeschen der „Kölnischen Zeitung" wird die **Börsengesetzreform-Vorlage** demnächst dem Staatsministerium zugehen, entgegen anderen Meldungen dem Reichstage vor Pfingsten nicht mehr vorgelegt werden.

Mailand, 2. Mai. Die Veloce-Gesellschaft erhielt die Nachricht, daß ihr **Dampfer „Citta di Milano"** mit **tausend Auswanderern** an Bord **vermißt** wird. Das Schiff ist von Neapel abgefahren und seit dem 8. April fällig.

Charlestown, 2. Mai. Laut Mitteilung der Grubenverwaltung sind durch eine **Explosion** auf der Grube von Scarboro **11 Personen getötet** und mehrere verwundet worden. Zur Zeit der Katastrophe befanden sich 100 Mann in der Grube.

Kurszettel der Thorner Zeitung

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 2. Mai.		1. Mai.
Privatdiskont	$4^3/_8$	$4^3/_8$
Österreichische Banknoten	84,95	85,–
Russische "	214,30	214,25
Wechsel auf Warschau	–,–	214,60
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	95,30	95,40
3 pZt. "	84,95	84,20
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	95,40	95,60
3 pZt "	84,25	84,25
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	100,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. " " 1895	100,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	92,60	93,10
3 pZt. " " II "	83,–	83,20
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	89,60	89,70
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	–,–	–,72
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	89,10	89,10
Gr. Berl. Straßenbahn	167,50	170,–
Deutsche Bank	228,60	227,70
Diskonto-Kom.-Ges.	172,60	172,25
Nordd. Kredit-Anstalt	119,25	119,25
Allg. Elektr.-A.-Ges.	200,–	200,50
Bochumer Gußstahl	229,75	228,50
Harpener Bergbau	209,–	209,10
Laurahütte	230,–	228,50
Weizen: loko Newyork	90–	$88^1/_8$
" Mai	197,25	195,50
" Juli	199,–	197,50
" September	191,25	189,–
Roggen: Mai	188,50	185,51
" Juli	190,–	186,75
" September	172,50	171,–

Reichsbankdiskont $5^1/_2$%. Lombardzinsfuß $6^1/_2$%

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 1. Mai. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 539 Rinder, 2686 Kälber, 917 Schafe, 16 522 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig) **Rinder.** Ochsen: a) – bis – Mk. b) – bis – Mk. c) – bis – Mk., d) – bis – Mk. Bullen: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Kälber:** a) 92 bis 96 Mk., b) 84 bis 89 Mk., c) 57 bis 69 Mk., d) – bis – Mk. **Schafe:** a) 74 bis 77 Mk., b) 68 bis 72 Mk., c) 59 bis 64 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk) **Schweine:** a) 50 bis – Mk., b) 47 bis 49 Mk., c) 43 bis 46 Mk. d) 45 bis – Mk.

Landwehr-Verein THORN.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Ferdinand Rumpf** tritt der Verein am **Freitag, d. 3. d. M., nachmittags 2½ Uhr** in der Seglerstraße an.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung vom 4. bezw. 24. April d. Js. ist festgesetzt worden, daß für die von der städtischen Sparkasse ausgegebenen Wechseldarlehne der Zinssatz von 1 % über Reichsbank-Diskont, jedoch nicht unter 5 % und nicht über 6 % von jetzt ab erhoben wird.

Bei dem zeitigen Reichsbank-Diskont von 5½ % werden die Wechseldarlehne demnach zu 6 % ausgegeben.

Thorn, den 26. April 1907.

Der Magistrat.

Gewerbeschule zu Thorn.

Mitte Oktober d. Js. sollen die folgenden **Handelsklassen** eingerichtet werden:

a) 1 Klasse für junge Leute, welche mindestens eine sechsklassige Volksschule mit Erfolg absolviert haben.

b) 1 Klasse für junge Mädchen, die eine höhere Mädchenschule oder eine gleichwertige Schule mit Erfolg absolviert haben,

c) 1 Klasse für junge Mädchen, die eine gleiche Vorbildung wie unter a nachweisen können.

Die Unterrichtsdauer der unter a und b bezeichneten Kurse beträgt 1 Jahr, des Kursus c dagegen 2 Jahre.

Schüler, welche den Kursus a besucht haben, sind **dauernd von dem Besuche der kaufmännischen Fortbildungsschule befreit.**

Da die Einrichtung der beabsichtigten Klassen nur dann erfolgen kann, wenn Meldungen in ausreichender Anzahl vorliegen, so sind die **Anmeldungen** tunlichst sofort, **spätestens aber bis 1. Juni d. J.** bei der Direktion z. H. des Herrn Professor **Opderbecke** in Thorn zu bewirken.

Lehrpläne werden den Antragstellern kostenfrei zugestellt.

Thorn, im April 1907.

Das Kuratorium.
Dr. Kersten, Oberbürgermeister.

Kgl. Oberförsterei Schulitz.

Am Montag, den 6. Mai d. J., sollen im Gasthause von **A. Krüger** in **Schulitz** von vorm. 9 Uhr ab folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

A. Nutzholz: Schutzbezirk Krossen. Schlag Jag. 2a: 250 Stück Kiefern I.-V. Kl. mit 245,00 fm Total. Haupt. 75 Stück Kiefern I.-IV. Kl. Schutzbezirk Kabott, Total Vorn. 3 Stück Kiefern, 4 Bohlstämme. Schutzbezirk Kleinwalde, Schlag Jagen 70b: 194 Kiefern I.-IV. Kl. mit 132,00 fm.

B. Brennholz Aus den Schutzbezirken Krossen, Kabott und Kleinwalde: 187 rm Kiefern-Klob., 173 rm Knüppel, 74 rm Reisig II. Klasse.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag, den 3. Mai d. Js., von vorm. 11 Uhr an

werde ich auf dem Hofe **Gerberstraße 20** nachstehende, dortselbst untergebrachte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern:

Circa 1000 laufende Meter Bilderrahmen-Leisten, einen größeren Posten große, mittlere und kleine eingerahmte Bilder sowie einen Posten verschiedener Fenstergläser und anderes mehr.

Im Anschluß hieran werde ich verschiedene Möbel und zwar:

Sofas, verschiedene Sorten Spinde, Stühle, Tische und anderes mehr

versteigern.

Thorn, den 1. Mai 1907.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Oeffentlicher Ankauf.

Freitag, den 3. d. Mts., vormittags 11 Uhr

werde ich in meinem Geschäftszimmer **3 Waggon Weizenfuttermehl, laut Typenmuster,** zur sofortigen Lieferung waggonfrei **Bütow**, gleichmäßig gesackt, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich vom Mindestfordernden ankaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Achtung!

Wer abgelegte Herren- oder Damen-Kleidungsstücke verkaufen will, schreibe eine Postkarte an **B. Reptowski, Thorn,** Schloßstr. 12, 1.

Steinsetzer und Rammer

werden auf unseren Bromberger Baustellen sofort eingestellt.

Jul. Berger,
Tiefbau-Aktien-Gesellsch.,
Bromberg.

Kellnerlehrling,

Sohn achtbarer Eltern, von sofort oder 1. Mai gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dies. Blattes.

Lehrling

sucht **F. Bettinger,** Tapezier und Dekorateur, Strobandstraße Nr. 7.

Lehrlinge

stellt ein **L. Zahn,** Malermeister.

Lauf- oder Arbeitsburschen

sucht **F. Bettinger,** Möbelgeschäft, Strobandstraße 7.

Einen kräft. Laufjungen

per sofort sucht **M. Fischer,** Altstädt. Markt 35.

Lehrmädchen stellt von sofort auch später ein **M. Jabs,** Modistin, Culmerstr. 26.

Ein ordentlicher Kutscher

welcher mit Pferden umzugehen versteht, per sofort gesucht.
Joh Kuttner, Mocker, Concordia.

Ladenmädchen

stellt ein
Honigkuchenfabrik
Herrmann Thomas,
Neustädtischer Markt 4.

Ordentl. Kindermädchen

für Nachmittage per sofort gesucht.
M. Bergmann, Elisabethstraße 5.

Ein ordentliches Aufwartemädchen für den ganzen Tag von sofort gesucht. Neust. Markt 17, 3.

12,000 Mark

werden zur 1. Stelle auf ein ländliches Geschäftsgrundstück gesucht. Briefliche Meldungen unter **No. 100** an die „Thorner Zeitung" erbeten.

1500 Mark

sind sofort zu vergeben. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitg.

Kunst-Anstalt

für Heiligen-Statuen, Schulkreuzen und Kreuzweg-Stationen in jeder gewünschten Masse.

Ferdinando Peranzi, Breslau,
Klosterstr. 85–87.
Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Tapeten-Ausverkauf

für jeden annehmbaren Preis des noch reichlichen Vorrats
G. JACOBI, Bäckerstr. 47.

Grosser Ausverkauf

von
Tapeten und Farben
zu **billigsten** Preisen.
L. Zahn,
Coppernicusstraße 39.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen
Goldarbeiter
F. Feibusch, Brückenstr. 14 II

Haare, ausgekämmte u. abgeschnittene, kauft **E. Lannoch,** Friseur Brückenstr. 40.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen
Adolf Buchholtz, Goldschmied u. Graveur
Baderstraße 26, II.

Hüte werden garniert und modernisiert bei Witwe **Morawski,** Seglerstr. 12.

Ein Zimmer

von sogleich zu vermieten.
Heiligegeiststraße 19.

. . . Kunstausstellung . . .

vom 5. Mai, mittags 1 Uhr bis 9. Juni 1907
in der neueingerichteten Ausstellungshalle
Brombergerstrasse 41.

Eintritt Wochentags 50 Pfg., Sonntags 30 Pfg., Dauerkarten 1,50 Mk. an der Kasse. Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends.

Verein für bildende Kunst und Kunstgewerbe.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

versichert gegen
Einbruch-Diebstahl und Feuerschaden.
Vertreten in Thorn durch
Max Kuttner, Altstädt. Markt 33

Wohne jetzt

Baderstr. 24,

I. Etage.
Heinrich Kreibich.

Höchste Auszeichnung der Branche!

Goldene Medaille und Ehrendiplom erhielt

Delikatess „Mohra" Margarine

auf der
Kochkunst-Ausstellung
in **Magdeburg.**

April 1907.

„Gewogen und zu leicht befunden"

kann man von



Dr. Oetker's
Pudding-Pulver

nicht sagen. Jedes Päckchen à 10 Pfennig wiegt voll 50 Gramm Billigere Fabrikate wiegen weniger.

Haarausfall! Haarfraß! Haarspalte! Kahlköpfigkeit!
Immer und immer wieder
greift man zu dem einfachsten alt und viel erprobten



Wendelsteiner Häusner's Brennessel-Spiritus

per Flasche Mk. 0.75, 1.50 und 3.–, echt mit „Wendelsteiner Kircherl" und „Brennessel". Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare.

Alpina-Seife a Mk. 0.50 Alpina-Milch a Mk 1.50.

Zu haben in **Apotheken, Drogerien, Parfümerien.**
Carl Hunius, München.

Depots: Parfümerie **E. Lannoch,** Drogerie **Anders & Co., H. Claass,** Drogerie zum grünen Baum, **C. A. Guksch, A. Koczwara, A. Majer, P. Weber.**

Nur die Marke „Pfeilring"

MARKE PFEILRING

gibt Gewähr für die Aechtheit unseres
Lanolin-Toilette-Craem-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring" Lanolin-Craem
und weise Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde,
Charlottenburg, Salzufer 16.

Heute Donnerstag

gutes כשר Kalbfleisch

Joseph Wakarecy, Fleischermeister,
Schuhmacherstraße 21.

Anständige Herren

finden **Kost und Logis.**
Brauerei **Diesing,** Thorn-Mocker.

Altstädtischer Markt 8

Wohnung, 2 Treppen hoch, 4 Zimmer und Zubehör vom sofort zu vermieten.

Emil Golembiewski,
Buchhandlung.

M. Zimmer z. verm. Tuchmacherstr. 14

Central-Theater, Thorn.

Nur noch drei Tage bis Sonnabend!

Die Sensations-Aufnahme:

Hoek van Holland nach der schrecklichen Katastrophe. – Der Untergang des Dampfers „Berlin" u. a. Ansichten von Pier. – Das Wrack. – Prinz Heinrich der Niederlande. – Hotel Amerika. – Das Rettungsboot fährt aus. – Die drei mutigsten Retter ꝛc.

Ausserdem das hochinteressante, lehrreiche und amüsante Weltstadtprogramm.

Donnerstag, den 2. Mai, abends 8½ Uhr

Viktoria-Park (Inh. J. Lyskowski) Thorn

Großer wissenschaftlicher

Lichtbilder-Vortrag

Jede Frau wird aufgeklärt und belehrt für das ganze fernere Leben.

nur für Damen.

Fräulein Minna Kube,

Privatgelehrte aus Charlottenburg,

Schülerin des Dr. Thure-Brandt, Dr. G. Schulze, Dr. Jablonowski (weiland), 1. Assistent am Königlichen Anatomischen Institut Berlin spricht über:

Warum sind so viele Frauen unglücklich?

1. **Durch schwere und zu viele Geburten!** (Zangengeburten, Querlagen, Steißlagen, Fehlgeburten, Zangenoperationen, Bauchhöhlen und Eileiterschwangerschaften).
2. Das menschliche Leben vor und nach der Geburt.
3. Ein Blick in das Innere des Weibes in befruchtetem Zustande.
4. Die Gefahren der Mutterschaft bei Schwindsucht, Herzkrankheiten und engem Becken (Engl. Krankheit).
5. Die traurigen Folgen der immer moderner werdenden Fruchtabtreibung für den weiblichen Körper.

Wie erhält sich die Frau das Eheglück?

6. Die Schonung des Weibes.
7. Die Moral in der Ehe.
8. Ueber das Problem der Armut in der Ehe.

Nach dem Vortrage Diskussion und Fragebeantwortung.

Nur für Frauen und Mädchen über 18 Jahre.

Deutsche Erholungsheim-Genossenschaft, e. G. m. b. H.
Charlottenburg, Wielandstr. 17 (Abteilung: Hygien. Frauenbund).

Der Einberufer: **Friedrich Frick.**

Geschäfts-Eröffnung!

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß von heute ab meine

Konditorei u. Café

eröffnet ist.

Es wird mein Bestreben sein, stets eine gute reelle Ware zu führen.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

Otto Friedrich
Neustädt. Markt, Ecke Gerechtestr.

Die bis zum 8. Mai nicht eingegangenen

Aussenstände

werde ich durch meinen Rechtsanwalt unter Zuschreibung der Kosten einziehen lassen.

Juwelier Loewenson.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck,** Lehrerin, Sachsenhausen, bei Frankfurt a. M.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.

Hermann Dann.

Eine Balkonwohnung

in der 1. Etage, bestehend aus vier Zimmern, Badestube u Zubehör von sofort zu vermieten.

Casper, Gerechtestr. 15/17, 2 Tr.

Breitestraße 32,

2. Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. 7. zu vermieten. Zu erfragen bei

Julius Cohn, Schillerstr. 7, I.

Seglerstrasse 25

Balkonwohnung, vier Zimmer, Küche und Zubehör, 3. Etage, vom 1. 10. 07 zu vermieten.

Raphael Wolff.

Mehrere Wohnungen,

bestehend aus 2–3 Zimmern, sofort zu vermieten. Mellienstraße 104.

Große Stube u. helle Küche

von gleich zu vermieten.

J. Cohn, Schillerstr. 7.

Stadt-Theater in Bromberg.

A. v. Gerlach.
– Spielplan. –

Freitag, den 3. Mai: La Traviata. Anfang 8 Uhr.
Sonnabend, den 4. Mai: Die lustige Witwe. Anfang 8 Uhr.

Krieger-Verein Thorn-Mocker.

Sonnabend, den 4. d. Mts.,
abends 8 Uhr:

Monats-Versammlung.

Verein Thorner Briefmarkenfreunde.

Vereinslokal: „Zur Pilsener".

Heute Freitag: Sitzung.

Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht. Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.

Täglich von abends 6 bis 11½ Uhr:

Grosses

Frei-Konzert

von der neu engagierten
Wiener Damenkapelle
Direktion Jary aus Wien.
Großes Repertoire.

Hochachtungsvoll
Franz Grzeskowiak.

Viktoria-Park.

Zur Milchkur

im Monat Mai
lade ich ergebenst ein.

Stets frische Milch
von eigenen Kühen.

Der Wirt.

Schützenhaus Mocker.

Sonnabend, den 4. Mai,
abends 7½ Uhr

Grosses Maikränzchen.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Der Schützenwirt.**

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht 7½ Uhr.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 103 — Freitag, 3. Mai 1907.

Die Stellenvermittlung.

Eine Petition der Stellenvermittler ist von der Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses durch Uebergang zur Tagesordnung, nachdem erklärt worden war, daß eine Aenderung der Reichsgewerbeordnung geplant sei, erledigt worden. Wenig Gewerbe haben sich in letzter Zeit einer so lebhaften Fürsorge der Regierung infolge zahlreicher Angriffe zu erfreuen gehabt, als die Stellenvermittlung. Es muß zugegeben werden, daß es noch eine große Anzahl unsolider Stellenvermittler gibt, wenn auch die jüngste Gesetzgebung vieles gebessert hat, aber es muß auch festgestellt werden, daß die Gesetzgebung eine Einschränkung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung nicht mit sich gebracht hat. Das muß einen Grund haben. Während die gewerbsmäßige Stellenvermittlung sich so gut wie ganz von Handwerk und Fabrikarbeit fern hält, befaßt sie sich umsomehr mit der Landwirtschaft, dem Gesinde, den Hilfsarbeitern und den Handelsangestellten. Die letzteren haben durch ihre großen Verbände, durch große Geldmittel es erst dahin gebracht, daß durch sie im ganzen etwa sechzigtausend Stellen jährlich vermittelt werden. Das ist nur ein kleiner Prozentsatz der offenen Stellen und der Bewerber. Die meisten Stellen werden noch durch direkte Bewerbung, Empfehlung, Anzeigen vermittelt, ein ziemlich großer Teil durch gewerbsmäßige Stellenvermittlung. Die Arbeitsnachweise einzelner Handelskammern haben noch gar keine Bedeutung. Wenn hier die gewerbsmäßige Stellenvermittlung noch Bedeutung besitzt, so liegt das in der Bequemlichkeit vieler Arbeitgeber, die keine Lust haben, dreißig und mehr Offerten auf Herz und Nieren zu prüfen, eine Arbeit, die ihnen der Vermittler abnimmt und der sich dadurch ein großes Renommee und einen großen Kundenkreis verschafft. Je mehr Kundschaft, desto mehr Gelegenheit, die richtigen Personen an die richtigen Posten zu bringen. Die persönliche Bekanntschaft mit Personen und Verhältnissen tut da viel. Das gleiche ist beim Gesinde der Fall. Eine erfahrene Stellenvermittlerin erspart Herrschaft und Mädchen manche Enttäuschung und landwirtschaftliche Arbeiter zu schaffen, ist unter Umständen eine Kunst; selbst Sachsengänger wollen aufgefunden und behandelt sein. Die Hilfsarbeiter (Laufburschen, Waschfrauen rc. und Gelegenheitsarbeiter) entbehren der Organisation und hier ist der Markt zu groß, um für jeden Fall die Anzeige zu Hilfe zu nehmen. Bleibt die gewerbsmäßige Vermittlung. Sie erfüllt auch eine Aufgabe im wirtschaftlichen Leben, die Hauptsache ist freilich, daß alle ihre Ausübenden durchaus zuverlässig sind.

Aus aller Welt

Eine gewichtige Frau. Eines stattlichen Körpergewichts erfreute sich eine Mrs. William Maurer, die soeben in Chicago gestorben ist. Sie wog die Kleinigkeit von 520 Pfund; ihr Gatte war ihr gegenüber ein winziges Kerlchen, obwohl er auch seine 350 Pfund zu schleppen hatte. Seit sieben Jahre hatte Mrs. Maurer ihr Haus nicht mehr verlassen, und zwar aus dem guten Grunde, weil sie nicht mehr durch die Tür ihres Zimmers gehen konnte. Um die Leiche aus dem Hause zu bringen, mußte man die Fensteröffnungen erweitern und sich einer Hebevorrichtung bedienen, wie man sie zur Beförderung schwerster Möbel benutzt. Zehn Mann wurden zu dem schwierigen Transport benötigt.

Romanvorlesungen als Predigten. Ein englischer Geistlicher, Rev. Noel von der Kirche der hl. Jungfrau in einem nördlichen Stadtteil Londons, ist auf ein neues Mittel verfallen, das die säumigen Gläubigen in die Kirche ziehen soll. Anstatt ihnen Predigten zu halten, wird er ihnen im nächsten Winter Romane vorlesen, und dazu wird er noch musikalische Einlagen geben. Romane von Hall Caine, Stenvenson, Victor Hugo und ein Schauspiel von Ibsen (Der Volksfeind) stehen auf der Liste, die aber auch Novellen und Humoresken umfaßt.

Literarisches

Die soeben erschienene Nr. 5 des **Simplicissimus** enthält u. a. folgende Zeichnungen: „Der schwarze Adler in Monaco" von Th. Th. Heine, „Münchner Mäcene" von E. Thöny, „Witwensorge" und „Mütterlicher Rat" von F. v. Reznicek, „Seelenwanderung" C. O Petersen, „Der König von Italien in Athen" von W. Schulz. Textlich ist die Nummer u. a. ausgestattet mit einer Erzählung „Die weiße Dame" von Eduard Goldbeck, „Nur Geduld" von Ratatöskr, sowie mit vier Beiträgen unter „Lieber Simplicissimus". — Den Simplicissimus kann man durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., in München beziehen.

Elektrisches Licht als Vertilger schädlicher Insekten. Die Beobachtung, daß sich an jeder in warmer Sommernacht brennenden Lampe Insekten anfinden, hat bereits vor Jahrhunderten den Gedanken nahegelegt, Feuer anzuzünden, von denen Insekten angelockt und verbrannt werden sollten. Neuerdings hat man auch den elektrischen Scheinwerfer hierzu verwandt. Ueber den Erfolg mit demselben berichtet Professor Dr. Eckstein in dem Abschnitt „Die Tiere als Feinde der Kultur", mit dem der erste Band von Hans Kraemers Monumentalwerk „Der Mensch und die Erde" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., Lieferung 60 Pfg.) abschließt. In der wissenschaftliche Gründlichkeit mit gemeinverständlicher Darstellung in glücklichster Form verbindenden Art und Weise, die neben der glänzenden Illustrierung besondere Vorzüge dieser hervorragenden Publikation sind, behandelt Professor Dr. Eckstein die Frage nach dem Nutzen des elektrischen Lichtes für die Insektenvertilgung. Um letzteren festzustellen, hat man in der ostpreußischen Oberförsterei Lyck Versuche mit einem elektrischen Scheinwerfer gemacht.

Handelsteil

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 1. Mai
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito ohne Gewicht 129 Mk. bez.
Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 120 Mk. bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 177—182 Mk. bez.
Mais per Tonne 100 Kilogramm.
transito 108 Mk. bez.
Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 10,70—11,10 Mk. bez
Die amtlichen Zuckernotierungen sind bis auf weiteres eingestellt.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.
Preisliste.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 1./5. M	bisher M
Weizengries Nr. 1	18,—	17,40
Weizengries Nr. 2	17,—	16,40
Kaiserauszugmehl	18,20	17,60
Weizenmehl 000	17,20	16,60
Weizenmehl 00 weiß Band	15,40	14,80
Weizenmehl 00 gelb Band	15,20	14,60
Weizenmehl 0	10,80	10,40
Weizen-Futtermehl	7,—	6,60
Weizen-Kleie	6,80	6,40
Roggenmehl 0	14,20	13,40
Roggenmehl 0/I	13,40	12,60
Roggenmehl I	12,80	12,—
Roggenmehl II	10,20	9,40
Kommis-Mehl	11,80	11,20
Roggen-Schrot	11,60	11,—
Roggen-Kleie	6,80	6,40
Gersten-Graupe Nr. 1	14,50	14,50
Gersten-Graupe Nr. 2	13,—	13,—
Gersten-Graupe Nr. 3	12,—	12,—
Gersten-Graupe Nr. 4	11,—	11,—
Gersten-Graupe Nr. 5	10,50	10,50
Gersten-Graupe Nr. 6	10,30	10,30
Gersten-Graupe grobe	10,30	10,30
Gersten-Grütze Nr. 1	10,20	10,20
Gersten-Grütze Nr. 2	9,80	9,80
Gersten-Grütze Nr 3.	9,60	9,60
Gersten-Kochmehl	9,—	9,—
Gersten-Futtermehl	6,60	6,20
Gersten-Buchweizengries	—,—	—,—
Buchweizengrütze	—,—	—,—
Buchweizengrütze	—,—	—,—

Staatspreis. Auf der Kochkunst-Ausstellung in Magdeburg wurde der Maggi-Gesellschaft, Berlin, die Staatsmedaille von Anhalt zuerkannt.

Petersburger Brief.

Wer gemeint hatte, daß der zweite russische Reichstag etwas mehr politische Fruchtbarkeit zeigen werde, als der erste, wird sich doch etwas enttäuscht sehen. Die Herren Volksvertreter gefallen sich vorläufig in der Hauptsache in allen nur denkbaren revolutionären Phrasen, halten blutrünstige Agitationsreden zum Fenster hinaus und streiten sich mit der Regierung darüber, was jeder von beiden, Duma und Regierung, zu tun und zu lassen hat. Kompetenzkonflikte sind stets an der Tagesordnung und die völlige Unkenntnis in den elementarsten politischen und wirtschaftlichen Dingen, in der die Mehrzahl der Dumamitglieder aufgewachsen ist, macht eine fortschrittliche gesetzgeberische Tätigkeit des russischen Parlaments überhaupt unmöglich. Denn die nur in wenigen Exemplaren vertretene Intelligenz ist nicht im stande, mit der Masse der Volksvertreter, die kaum lesen und schreiben können, etwas Ersprießliches vor sich zu bringen. Und bis in die Kreise der liberalen Kadettenpartei wird die Meinung laut, daß unter solchen Umständen kaum jemals von einer segensreichen Tätigkeit der Duma wird gesprochen werden können.

Eine der wichtigsten Frage, deren Lösung von der Duma erwartet wird, ist die Agrarfrage. Die letzte Diskussion über die Bodenverteilung an die Bauern hat bewiesen, in welch erschreckender Weise sich die Begriffe über Eigentum in den letzten Jahren, dank der revolutionären Vorarbeit, bei den Bauern gestaltet haben. Es ist kaum möglich, sich vorzustellen, daß diese Frage in friedlicher Weise gelöst werden könne. Da tritt der Bauer Petoschenko, ein Weißrusse, auf die Rednertribüne, ein Mann, anfangs der Dreißiger, der sich selbst amtlich als Bauer niederer Bildung und Monarchist bezeichnet, eine schöne Erscheinung in soldatischer Haltung. Er war 3 Jahre lang Hofbriefträger des Zaren, ging dann in den japanischen Krieg und erwarb sich das Georgenkreuz. In fließender Rede, ohne jede Verlegenheit, äußerte er seine Ansicht über die Landesverteilung an die Bauern. Als selbstverständlich fand er, daß der gesamte Landbesitz der kaiserlichen Domänen und Lehen, der Kirchen und Klöster den Bauern überliefert werden müßte. Er griff heftig den grundbesitzenden Adel an, der sich nicht um seine Güter bekümmere, und bescheinigte zum Schluß seine Zarentreue in eigentümlicher Art. Er erzählte, er habe einst als Kind seine Großmutter gefragt, ob das Bild in der Stube wirklich den Zaren darstelle und ob denn überhaupt ein solcher vorhanden sei. Da habe ihm die alte Frau geantwortet: „Was bist Du für ein Kind! Besser es bleibt keine Seele von den Feinden des Zaren vorhanden, als daß bei uns kein Zar wäre!" Und er fuhr dann fort: „Jetzt bin ich klüger als alle alten Weiber und sage, daß wirklich eher keine Seele von den Feinden des Zaren vorhanden zu sein braucht, der Zar aber ewig bei uns bleiben wird." Ein anderer gleichfalls monarchisch gesinnter Bauer, Schimanski, forderte in ebenfalls formgewandter Rede alle Abgeordneten in der Duma auf, den Bauern einen Teil ihres Besitzes abzutreten, hierfür würden diese ihnen dankbar sein, desgleichen auch „Väterchen Zar". So reden die Bauern, die sich als „Monarchisten" bezeichnen! Aber es liegt etwas Wahres in diesen Worten: Der Staat, die Kirche und der Großgrundbesitz haben ihre Pflichten dem Bauerntum gegenüber zweifellos nicht erfüllt und die freilich unbewußte Erkenntnis mag auch bei den Bauern der Duma vorhanden sein, daß eine Umwandlung des Latifundienbesitzes in Bauernländereien nicht nur den Bauern selber, sondern auch dem „Väterchen Zaren", d. h. dem ganzen Staatswesen, von Nutzen sein müsse. Aber auch auf der Linken sitzen Bauern, die merkwürdigerweise einen russischen Studenten, den Sozialisten Alexinski, zu ihrem Wortführer erkoren haben. Dieser halbgebildete unreife Jüngling läßt in jeder seiner Brandreden das Finale wiederkehren: „Wir Sozialdemokraten verlangen die Einziehung des gesamten adligen Grundbesitzes. Die 135 500 Gutsbesitzer müssen gezwungen werden, ihren Besitz den 12½ Millionen Bauern auszuliefern, und zwar ohne jede Entschädigung." Die gedruckten Reden dieses jungen Mannes richten auf dem Lande natürlich schweren Schaden an und tragen nicht wenig dazu bei, die Bauern immer mehr zu revolutionieren und die Abgeordneten zu immer radikalerem Auftreten zu veranlassen.

Man sollte es überhaupt kaum für möglich halten, was für Leute heute in Rußland sich als Gesetzgeber aufspielen können. Es sind ihrer achtzig Mann, die noch nicht ein Drittel der menschlichen Lebenszeit vollendet haben! Viele sind offenbar noch jünger als fünfundzwanzig. Es erregt sonderbare Gefühle, wenn man auf die mädchenhaften Gesichter dieser „Staatsmänner" ohne Kinn- und Schnurrbart sieht, auf die schmalen unfertigen Schultern, auf die engbrüstigen Körper, die dünnen Beine. Und diese Jünglinge haben sich zu furchtbar tragischen Rollen gemeldet. Alle sind Sozialdemokraten, Sozialrevolutionäre, Volkssozialisten usw. Sie haben den Mut, so schilderte sie der russische Schriftsteller Manzikoff, die Tribüne zu besteigen und mit ganz knabenhaften Stimmen — wie z. B. ihr Führer Alexinski — in Gegenwart der Regierung und angesichts der ganzen Welt ihre überverzweifelte Taktik der Aufstände und ihr Programm des Raubens zu predigen. Immer wieder besingen sie — und je jünger sie sind, um so begeisterter — die eine Idee, die ihre Seelen gefangen genommen. Wie Gymnasiasten, die zuviel Indianergeschichten gelesen haben und überzeugt davon sind, daß ein anständiger Mensch nur in dem Pampas leben kann, so ähnlich gehts auch unserer parlamentarischen Jugend. Sie möchte so fabelhaft gern in jenes unbekannte, nicht existierende Land fliehen, das die Papierreisenden Marx, Lassalle usw. entdeckt haben. Thomas von Aquino sagte einmal: „Ich fürchte die Männer, die nur ein Buch gelesen haben!" Und in der Tat, das sind furchtbare Geschöpfe! Die Idee eines Buches, die nicht durch einen Kreis anderer menschlicher Ideen aufgewogen wird, stößt den Menschen in einer Richtung fort, sei es auch in den Abgrund, wie die Ladung, die das Geschoß treibt. Und solche Geschöpfe eines Buches d. h. einer Sorte von Büchern, und zwar der revolutionären, sind die russischen Gesetzgebungsjünglinge.

Freilich, man wird angesichts solcher Herrschaften, die ihre Zeit mit Brandreden und Streitigkeiten mit der Regierung ausfüllen, sich nicht wundern dürfen, wenn selbst oppositionelle Blätter ein derartiges Tun beurteilen. So lieferte ein polnisches Blatt erst kürzlich ein treffendes Urteil über die russischen Volksvertreter: Es genügt, die Gesichter, das Aeußere und die Kostüme dieser Abgeordneten anzusehen, um zu erkennen, daß sie aus einem armen, dunklen, ungewaschenen, ungekämmten Lande kommen. Anstatt gemeinsam darüber nachzudenken, wie man die Grundlagen für die Kultur und das Wohlergehen des Volkes schaffen könnte, verbringen sie die Zeit in Streitigkeiten über Feinheiten des politischen Programms. Und vor ihren Augen steht unaufhörlich das Gespenst einer großen unerhörten Revolution, die mit einem Schlage das dunkle, durch inneren Zwist erschöpfte Reich in ein irdisches Paradies verwandeln könnte! Und sie streiten nur darüber, wie diese Revolution schneller hervorgerufen, wie man die Volksmassen für den letzten furchtbaren und blutigen Kampf in Bewegung setzen könnte. Ihre Hände recken sich gierig nach fremdem Gut, ihre Augen sehen nur das Fremde. Auf sich selbst, auf die eigene Faulheit, Trägheit und Dunkelheit will niemand sehen. Wenn man die erbitterten Dispute dieser Leute in bunten Hemden und abgetragenen Leibröcken hört, so scheint es, als töne aus den Ecken des riesigen Saales ein boshaftes ironisches Lachen .... Wahrscheinlich, wenn ein gut Teil der Schuld an den jetzigen Zuständen in Rußland auf die reaktionäre, barbarische und volksausbeutende russische Verwaltung zurückzuführen ist, diese Gesetzgeber sind die letzten, die „Matuschka Rossija", das Mütterchen Rußland, zu geordneten Verhältnissen führen werden. — Inzwischen haben die russischen „Gesetzgeber" bis zum 13. Mai Ferien gemacht. — Was wird uns in Rußland noch alles beschieden werden?! Die Götter wissen es und die — St. Petersburger Kamarilla!


1891
Koffer, Reisedecken
Paletots
Hüte, Wäsche
Schuhwaren
Knaben-Bekleidung
Anfertigung nach Mass
Reise-Utensilien
Livréen Jagd- & Sport-Ausrüstung
S. Schendel & Sandelowsky
Schirme, Stöcke
Anzüge
Cravatten
Herrenartikel

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 103 1907.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Noblesse oblige

Roman von Agnes v. Wegerer

(17. Fortsetzung.)

„Ja, Großmutter," preßte es sich noch einmal aus Elisabeths Brust heraus. „Ich habe mich mit dem Grafen verlobt."

„Das freut mich," sagte die Greisin, ihr lächelnd zunickend. „Er hat mir sehr gut gefallen. Du wirst glücklich mit ihm werden, Kind, glücklich wie ich es einst auch war. Ich sah deinen Verlobten ganz deutlich, aber natürlich auch nur im Traum, wie — den anderen. Den erblickte ich," fuhr sie, plötzlich wieder von Grausen geschüttelt, fort, „als noch kein anderer von der Gesellschaft ihn bemerkte. Ich sah ihn zur Tür hereinkommen, wie ein Gespenst an der Wand entlang schleichen — ich wollte schreien, aber ich konnte es nicht — die vielen Menschen hielten mir die Zunge gefesselt — und da trat er plötzlich hervor unter das helle Licht des Kronleuchters und es wurde mir schwarz vor den Augen. Das war alles so deutlich. Ich hätte schwören mögen, daß es Wirklichkeit war; aber du sagst, es sei ein Traum gewesen, und es ist mir lieb — sehr lieb. Aber gesehen habe ich ihn doch, und — ich werde nun sterben. Ich wußte es immer und sagte es euch, sein Anblick würde mich töten."

„Nein — nein! Sprich nicht so, Mutter, du wirst nicht sterben, du darfst mich nicht verlassen," rief schluchzend Frau von Wolkenstern. „Gönn mir die Ruhe, Karoline. Ich bin so müde — so müde. Du bist ein schwaches, hülfsbedürftiges Weib, aber Elisabeth wird deine Stütze sein; sie ist stärker, als wir beide es waren. Und sie wird heiraten, und dann hast du in ihrem Hause eine Zuflucht, wenn" — Sie unterbrach sich, von einem plötzlichen Gedanken erfaßt. — „Ich will dir noch deine Mitgift übergeben, Elischen," fuhr sie dann fort. „Bringe mir aus dem Schrank dort die große Schatulle."

Elisabeth tat, wie ihr geheißen, und setzte den Kasten vor der alten Frau nieder. Diese griff nach einem Schlüssel, den sie an einer Schnur um den Hals trug, öffnete mit zitternden Händen das Schloß, schlug den Deckel der Schatulle in die Höhe und drückte auf eine in demselben befindliche Feder. Sofort sprang der Spiegel, welcher den Deckel auskleidete, auf und zwei sorgfältig versiegelte Pakete wurden hinter demselben sichtbar.

„Du sollst nicht als Bettlerin in das Haus des reichen Mannes einziehen, Elischen," sagte die Greisin, indem sie nach dem einen Päckchen griff, welches die Aufschrift trug: Achttausend Taler in Neumärkischen Pfandbriefen, meiner Enkelin Elisabeth von Wolkenstern zugehörig. „Nimm den kleinen Schatz, den ich für dich sparte und sorgsam hütete, als ich sah, wie das reiche Erbe deines Großvaters dahin schwand, und möge Glück und Segen auf dem Gelde ruhen."

Damit reichte sie das Päckchen der Enkelin, die es mit Tränen in den Augen entgegennahm. „Nimm auch das noch," fuhr die Sterbende fort, indem sie ihr das zweite Paket einhändigte. „Es enthält meine für dich aufgezeichneten Memoiren. Lies sie, noch ehe das Grab sich über mir geschlossen, und gib sie mir dann mit in den Sarg, ebenso jene Rose." Sie deutete auf eine in der Schatulle liegende verwelkte Rose und nahm sie in die Hand. „Sein erstes Geschenk, ich will es mitnehmen, wenn ich jetzt zu ihm gehe. — Aber nun laßt mich die Gedanken abwenden von den irdischen Dingen. Lies mir aus meinem Psalmbuch vor, Elischen. Es ist auch ein teures Angedenken aus einer schweren Nacht. Die schönen Gesänge waren mir damals und sind mir seit nun mehr als fünfzig Jahren oft ein kräftiger Trost gewesen in bangen, verzagten Stunden."

Elisabeth nahm das bezeichnete Buch vom Bettischchen, auf dem es lag, schlug an der Stelle auf, wo eines der zahlreichen Lesezeichen lag, und begann den vierten Bußpsalm des Königlichen Dichters: „Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit." Als sie an die Worte kam: „Verwirf mich nicht von deinem Angesichte und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir," stimmte die Sterbende mit leiser Stimme ein. Bald aber verklangen die Töne, sie legte den Kopf zur Seite und schien einzuschlafen. Durch die Worte des Psalms hindurch hörte Elisabeths scharfes Ohr die leise und immer leiser werdenden Atemzüge, bis sie endlich gänzlich verstummten. Da hielt sie inne und faßte nach der Hand, welche die Rose noch fest umschlossen hielt. Sie war eiskalt. Sie hob den Schirm der Lampe, sodaß ihr Schein voll auf das Gesicht der Großmutter fiel, und überzeugte sich, daß dieselbe verschieden sei. Mit leichter Hand die gebrochenen Augen zudrückend, wandte sich das Mädchen an die in halber Geistesabwesenheit dasitzende Mutter und teilte ihr das Geschehene mit.

Frau von Wolkenstern blickte jäh empor. Sobald sie aber des starren, bleichen Gesichtes ansichtig wurde, verhüllte sie zusammenschauernd ihre Augen mit dem Taschentuch und brach in ein hysterisches Schluchzen aus, das sie jedem Trostesworte der Tochter unzugänglich machte. — Endlich raffte sie sich empor. „Ich will zu deinem Vater, um es ihm mitzuteilen," sagte sie, sich der Tür zuwendend. „Er würde zürnen, säumten wir damit, auch gibt's ja in solchem Falle allerhand zu besorgen, wovon wir nicht verstehen, wie es anzugreifen ist" — Sobald sie das Zimmer verlassen hatte, glättete Elisabeth die Kissen der Toten, legte ihr die Hände gefaltet über der Decke zusammen und stellte einige Blattgewächse um das Bett. Dann verbarg sie die ihr übergebenen Päckchen wieder in der Schatulle und schloß sie in den Schrank ein, den Schlüssel desselben in der Tasche bergend.

„Gott, verzeihe mir das Mißtrauen," sagte sie schmerzlich, „aber ich denke, ich darf den mühsam gesparten, ängstlich behüteten Sparpfennig der alten Frau schon der Mutter wegen nicht preisgeben. Er soll ihr eine Existenz sichern, wenn der unausbleibliche Moment da sein wird, wo der Ruin über den Vater ausbricht. Die Sterbende hat mir die Sorge für die arme Mutter ans Herz gelegt. Im Hause meines Gatten sollte sie eine Zuflucht finden." Sie seufzte. „Damit ist es vorbei. In meinem Leben wird es keinen Gatten, keine Kinder, keine Heimat geben. Das sonnenbeschienene

Eiland des Glückes und der Liebe ist versunken, die rosengeschmückte Gondel zerschellt — ein gebrochenes Wrack, treibe ich auf dunklen, sturmbewegten Wellen und darf nicht einmal wünschen, daß sie mich verschlängen, sondern muß den Kopf oben halten, denn ich habe für eine halt- und hülflose Mutter zu sorgen."

Wie sehr diese des Haltes bedurfte, zeigte sich einen Moment darauf, als Frau von Wolkenstern, völlig verstört, einen offenen Brief in der Hand, in das Zimmer wankte und sich mit gerungenen Händen in einen Lehnstuhl fallen ließ. „Was ist aufs neue geschehen, Mutter, daß du so verzweifelt aussiehst?" fragte Elisabeth, während der Gedanke, daß der Vater Hand an sich gelegt haben könne, in ihr auftauchte. „Ist dem Vater etwas Menschliches begegnet?" „Nein — nein — nicht tot — aber fort ist er und wird sicher nimmer wiederkehren." „Unmöglich. Das wäre zu stark. Er konnte dich — uns in diesem Augenblicke nicht feigherzig verlassen." „Lies selbst."

Die Baronin reichte der Tochter das offene Schreiben. Sein Inhalt lautete:

„Lebe wohl, liebe Karoline! Nach der stattgehabten Szene und den Folgen, welche sie unausbleiblich nach sich ziehen wird, widerstrebt es meinem Ehrgefühle, hier noch länger zu verweilen. Ich habe mich daher entschlossen, mit dem in einer Stunde abgehenden Nachtschnellzug nach Bremerhafen zu fahren, von dort mit dem nächsten Schiffe nach Amerika. Mit Hilfe von einigen Tausenden, welche ich von einem Wucherer vor mehreren Tagen geliehen, hoffe ich zuversichtlich, mir drüben in dem gelobten Lande der Spekulation eine Existenz zu gründen. Sobald mir das gelungen, schreibe ich euch, berichtige die erwähnte Anleihe, worauf du den Wucherer, wenn er euch belästigen sollte, vertrösten magst, und stelle es dir anheim, ob du mir nachfolgen willst, oder ob du vorziehst, mit Elisabeth, die der hochmütige Herr Graf nach dem stattgehabten Eklat und den Familiengeheimnissen, die er zu Tage gefördert, schwerlich heiraten wird, bei deiner Mutter zu bleiben, welche nach meiner Berechnung noch einen Teil von dem Kapitale, das ich ihr einst verschaffte, besitzen muß, auch wohl noch ein paar Tausende dazu gespart haben mag. Bei der Anspruchslosigkeit eurer Naturen wird euch das genügen. Der verdammte Hallunke, dessen freches Wiedererscheinen die glänzendste Spekulation meines Lebens im Augenblicke des Gelingens zerstörte, wird euch nicht weiter belästigen. Es hat mich eine hübsche Summe gekostet, aber er ist nun ein für allemal abgefunden. Für die von mir gemachten Schulden brauchst du nicht einzustehen. Das Kapital, wovon ihr leben werdet, gehört deiner Mutter, kann daher von den Gläubigern nicht beansprucht werden. So lebe denn noch einmal wohl, grüße Elisabeth und getröste dich unseres Wiedersehens. Robert von Wolkenstern."

Ohne ein Wort zu sagen, legte Elisabeth, nachdem sie es gelesen, das Schreiben auf den Tisch und schob es der Mutter wieder zu. Ein Gefühl unsagbarer Verachtung gegen den niedrigdenkenden Vater, der die Seinen in der peinvollen Situation, in welche seine gewissenlose Handlungsweise sie versetzt, feigherzig zu verlassen vermochte, erfüllte ihre Seele. —

9. Kapitel.

Die entsetzensvolle Nacht war vergangen und hatte einem grauen naßkalten Wintermorgen Platz gemacht. Elisabeth und ihre Mutter hatten sich nicht zur Ruhe gelegt. Ihre nervöse Aufregung würde sie doch zu keinem Schlafe haben kommen lassen. Fröstelnd, in ihre Schals gehüllt, saßen sie auf dem Sofa im Wohnzimmer der Verstorbenen, jede mit ihren eigenen trüben Gedanken beschäftigt, als ein Klopfen an der Tür sich vernehmen ließ. Es war der Kellner, welcher den Morgenkaffee brachte, den Elisabeth um diese Stunde mit der Großmutter in deren Zimmer zu nehmen pflegte. Nachdem er das Frühstück serviert hatte, trat er wenig respektvoll an die Baronin heran und überreichte ihr eine Rechnung. „Der gnädige Herr befahlen, daß ihm die Nota über das gestrige Fest heute früh zugestellt werden sollte. Da er nun aber heute nacht, wie der Portier uns meldete, der die Nachtdroschke besorgt hat, ganz plötzlich eine Reise angetreten, so erlaubt sich mein Prinzipal, der gnädigen Frau die Rechnung überreichen zu lassen, auf welcher er gleichzeitig sein Guthaben für den letzten Monat, das noch nicht berichtigt war, verzeichnet hat." Frau von Wolkenstern blickte ratlos Elisabeth an.

„Es ist gut," entschied diese. „Wir sind von der Reise meines Vaters unterrichtet und werden den Verpflichtungen, welche derselbe gegen Ihren Herrn hat, gerecht werden." „Wenn die Zahlung bald geschehen könnte," äußert der durch Elisabeths stolzes Wesen etwas verlegen gewordene Kellner mit stockender Stimme, „so würde es meinem Prinzipale ganz besonders erwünscht sein. Durch verschiedene ausstehende Guthaben befinden wir uns im Augenblicke etwas knapp an barem Gelde." „Die Zahlung wird erfolgen, sobald wir die Rechnung geprüft haben, wozu wir im Augenblicke nicht aufgelegt sind, da vor wenigen Stunden meine Großmutter gestorben ist. Sagen Sie das Ihrem Herrn."

Der Kellner warf einen scheuen Blick nach dem offenstehenden Nebenzimmer, murmelte eine Entschuldigung und verschwand.

Es währte nicht lange, so stellten sich andere, um ihr Geld besorgte Leute mit Forderungen ein. Die Kunde von dem Ereignisse am Ballabende und dem Verschwinden des Barons hatte sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt verbreitet. Berechtigte und unberechtigte Forderungen wurden oft in brutaler Weise an die tiefgebeugten Frauen gestellt.

Sich vor diesen Belästigungen zu schützen, ließ Elisabeth den Portier hinauf bitten, gab ihm ein reiches Trinkgeld, und versprach noch mehr, unter der Bedingung, daß er die ungestümen Mahner abhalte, zu ihnen zu dringen, und sie anweise, ihre Rechnungen schriftlich einzureichen, da alle befriedigt werden sollten. Die Maßregel hatte den beabsichtigten Erfolg. Sie sahen sich von da ab vor persönlichen Belästigungen geschützt, aber die Zahl der Rechnungen, welche ihnen zugeschickt wurden, wuchs lawinenartig, denn der Baron hatte in der letzten Zeit, wo ihm die Gelder immer knapper wurden, vieles auf Kredit genommen.

Sorgenvoll ruhten die Augen der Baronin, während sie seufzend über ihre verlassene Lage nachdachte, auf der Tochter. „Wenn wir nur ein männliches Wesen zu unserem Beistande hätten," klagte sie, durchdrungen von dem Gefühle der eigenen Unzurechnungsfähigkeit. „Ich wundere mich, daß Graf Eulenhorst sich noch gar nicht nach uns umgesehen hat." „Graf Eulenhorst?" rief Elisabeth, und eine glühende Röte ergoß sich über ihr bleiches Gesicht. „Ich bitte dich, Mutter, nenne seinen Namen nie mehr in Verbindung mit uns." „Ich meinte nur," wandte die Mutter zaghaft ein, weil du doch zu der Großmutter sagtest, daß du mit ihm verlobt seiest."

„Ich sagte es, um die Sterbende zu beruhigen. Selbstverständlich aber ist seit dem gestrigen Auftritte, der unsere Familie gebrandmarkt und für alle Zeit aus der guten Gesellschaft ausgeschlossen hat, jedes Band zwischen dem Grafen und mir zerrissen, und meine einzige Bitte zu Gott ist, daß er mich ihn niemals wieder begegnen lassen möge. Nach dem was geschehen und was ich in der Uebereilung selbst gesagt, muß er mich für eine Betrügerin halten, die mit voller Kenntnis der Verhältnisse schamlos genug gewesen ist, ihn in ihre Netze zu ziehen."

(Fortsetzung folgt.)

Das jährliche Opfer.

Aus dem Englischen von M. von Dequede.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

In dem rohen Schuppen, in welchem die Arbeiter ihre Werkzeuge verwahrt hatten, lag Swan auf einem Haufen alter Säcke und Decken. So fand ihn Pilchard in der folgenden Nacht mit fieberglänzendem Gesicht und einem eigentümlich starren Ausdruck in den Augen.

Als der Kranke Pilchard erkannte, bat er mit lallender Stimme um Wasser. Pilchard brachte es und legte ihm die Hand auf die Stirn. Sie brannte wie Feuer.

„Pilchard," begann Swan langsam, als wolle er, dem Delirium zum Trotz, ernstlich jedes Wort wägen. „Pilchard, nun hat mich das Sumpffieber doch gepackt. Es ist aus mit mir!"

Pilchard wurde blaß bis in die Lippen. Mochte er wollen oder nicht, er konnte sich über diese Tatsache nicht hinwegtäuschen. Er fühlte, daß Swan recht hatte, und zum ersten Male in seinem Leben verließ ihn einen Augenblick die gewohnte Selbstbeherrschung. Eine Stütze suchend, griff er

nach der Wand. „Sprich nicht so, Swan, um Gottes willen“ stammelte er.

„Halt,“ fuhr Swan ebenso bedächtig wie vorhin fort, „verliere nicht den Kopf! Sieh, ich bin ganz ruhig, oder spreche ich nicht mehr klar?“

„Doch, doch, Swan, vollkommen!“

„Nun, dann werde ich dir sagen, was zu tun ist.“ Er sprach immer langsamer, um nicht den Faden zu verlieren. „Sieh, du kannst nicht leugnen, daß alle Symptome da sind?“

„Symptome, wieso?“ stotterte Pilchard. „Nein, bewahre, armer Bursche, du hast dich überanstrengt, das ist alles.“

„So? Was aber hätte das zu bedeuten„“ fragte Swan. „Sieh hier meine Zunge!“ Sie war geschwollen und scharlachrot. „Und das?“ Er riß das Hemd von der Brust und zeigte die entzündete Haut. „Trotzdem aber will ich nicht sterben,“ fuhr er mit finsterer Entschlossenheit fort. „Wie ich mich gegen das Fieber gewehrt habe, kämpfe ich jetzt gegen den Tod, denn ich habe in der Welt noch viel zu tun. Ich muß ein großer Ingenieur werden. Man soll stolz auf mich sein. Ich habe es geschworen!“

Er griff nach einer Axt, die neben ihm am Boden lag, und schleuderte sie haarscharf an Pilchards Kopf vorüber durch die halb geöffnete Tür.

„Da sieh,“ fuhr Swan fort, „noch haben meine Muskeln Kraft, noch kann ich klar denken und handeln! Ich verdiene es, zu leben; ich vereine es, als Lohn für meine Arbeit. Auch ein Weib will ich haben, hier bei mir in der Maschinenwerkstatt. — Weshalb lehnst du dort so an der Wand? Pilchard, armer Narr! Glaubst du etwa damit prahlen zu können, daß du eine Frau liebst, als wärest du der einzige Mann, der das könnte?“

„Ich prahlen, jetzt? Gott, verzeih mir!“ murmelte Pilchard.

„Nun, dann nimm diese schweren Dinger hier weg,“ erwiderte Swan, sich plötzlich aufrichtend. „Sieh, was da alles auf mich herabgestürzt ist, eine ganze Stadt, oder sind es Vögel? — Wie das brennt — und die Räder von den Maschinen werden mich noch zermalmen! O, Gott, wie schwer sie sind! Da, nun ist es aus — ich sterbe!“ Er sank zurück. Vergessenheit überkam ihn.

Das Fieber war mit ungewöhnlicher Heftigkeit aufgetreten, und obgleich er erst mit Sonnenuntergang erkrankt war, schien seine Kraft schon gebrochen. Sein Puls sank rasch, seine Haut nahm eine zitronengelbe Farbe an, und das fortwährende Aufstoßen deutete auf das nahe bevorstehende Ende. Der Tod aber würde leicht sein, hoffte Pilchard. Schon hörte er auf zu leiden.

Als das erste Licht des Morgens stumm und bleich in den Schuppen fiel, stand Pilchard noch immer an derselben Stelle und starrte auf den Sterbenden.

Swan lag regungslos. — Kein Ton weit und breit, nur aus der Ferne klang melancholisch das Flüstern und Raunen des Meeres.

Pilchard schauderte. Er war ganz allein mit dem grauenden Morgen und dem Tode, der hier irgendwo lauerte. Sollte er Zeuge sein von dem geheimnisvollen Wechsel, den der Tod vollbringt? — Swan hatte die Augen geschlossen. Ueber seinen gestreckten Körper glitt ein Zittern, vielleicht das letzte Merkmal schwindenden Lebens. Strömt doch auch die Maschine ihren Odem aus, bis der letzte Dampf erschöpft ist und das Werk für immer stillsteht. Pilchard stutzte. Noch einmal blickte er auf Swan. Dann raffte er sich mit einem jähen Entschluß auf — und ging.

Früh am Morgen des 25. hielt der Postdampfer von S. Francisco in der kleinen Hafenstadt Zacutala. Der angemeldete Vertreter des Auftraggebers stieg an Land, um sich zu überzeugen, ob Pilchard die eingegangenen Verpflichtungen erfüllt habe. Er schien höchst erstaunt, daß die Arbeit wirklich getan sei, und sprach das unverhohlen aus.

„So haben Sie den Kontrakt buchstäblich erfüllt?“ fragte er, sich den Schweiß von der Stirn trocknend.

„Jawohl!“ erwiderte Pilchard mit seinem bezaubernden Lächeln; doch selbst die furchtbare Glut des Tages konnte keinen Hauch von Farbe auf sein bleiches Gesicht locken.

Der Agent hing sein Taschentuch über einen Pfahl zum Trocknen und mustert die schlanke Gestalt des jungen Ingenieurs eingehend.

„Ist irgend etwas vorgefallen?“ fragte er in gütigem Ton. „Ich hoffe, Sie haben Ihren Entschluß nicht bereut.“

„Nein, durchaus nicht, aber es ist Zeit fortzukommen. Alle Weißen, die ich mit hierher gebracht habe, sind gestorben, außer einem einzigen, der jetzt totkrank dort in dem Schuppen liegt. Möglich auch, er ist schon hinüber!“

In diesem Augenblick öffnete Swan die Augen. Er blickte durch den Türspalt auf das im Sonnenlicht sprühende Wasser des Hafens, ohne sogleich seine Gedanken sammeln zu können. Doch schon nach einer Minute war er vollständig wach und lag mit geschlossenen Augen eine Weile ganz ruhig da. Er lauschte auf das gleichmäßige Schwirren der Räder, das er so oft gehört, und überlegte, ob wohl alle Arbeiter ihre Pflicht getan. Einer derselben bedurfte seiner steten Kontrolle, und unwillkürlich sah er sich nach ihm um. Vor der Tür, an die Bretterwand des Schuppens gelehnt, stand er — oder war das jemand anders?

Pilchard hatte den Agenten überall umhergeführt, jetzt standen sie wenige Schritte von Swan entfernt.

„Elf Personen haben Sie durch den Tod verloren? Sagten Sie nicht so?“ fragte der Agent gleichmütig, „vermutlich Opfer des gelben Fiebers?“

„Ja, drei Fälle hatten wir schon unterwegs, ehe wir Mexiko erreichten.“

„Glaube es wohl, aber die Arbeit war das Opfer wert. Eine großartige Leistung! Ich hätte sie nicht unternehmen mögen.“

„Zum zweiten Male täte ichs auch nicht.“ — Swan träumte jetzt, weiche Arme hielten ihn umfaßt. Ihm war es, als flüsterte eine Frauenstimme dicht an seinem Ohr: „Das alles tatest du für mich?“ Und er antwortete staunend: „Was meinst du?“

„Die Bahn.“

„Ja,“ hauchte er, „das tat ich für dich.“ — Die halb geöffneten Augen fielen ihm zu. Einen Augenblick dachte und fühlte er nichts, dann glaubte er wieder, das süße Flüstern zu hören: „Du hast Großes geleistet und alle Welt soll es erfahren. — Also Tag und Nacht hast du gearbeitet?“

„In der letzten Woche, ja!“

Doch das war Pilchards Stimme. Er sprach draußen zu einem Fremden.

Swan hatte die Arme nach der geliebten Frau ausgestreckt und die Augen weit geöffnet, um sie besser sehen zu können. Doch er griff in die leere Luft und sah sich allein in dem öden Schuppen. Tränen über die eigene Schwäche flossen über seine Wangen, und plötzlich kam er zu der grausamen Erkenntnis, daß nur Fieberphantasien ihm das geliebte Bild vorgezaubert hatten. — Und nun wußte er auch, daß ein anderer ihm die Früchte des Werkes, für das er sein Leben hingegeben, rauben wollte.

Der Agent, welcher noch immer mit Pilchard sprach, blickte auf den Dampfer, der in dem kleinen Hafen vor Anker lag.

„Ich werde jetzt auf das Schiff zurückkehren,“ sagte er, „und Sie müssen mich begleiten. — Großer Gott, ist dies der Raum, in dem der fieberkranke Arbeiter liegt?“ unterbrach er sich plötzlich.

Pilchard nickte zustimmend, und der Agent drängte hinweg.

„Um Gottes willen, kommen Sie, rasch, wir könnten uns anstecken!“

Pilchard wurde noch um einen Schein bleicher. „Ja, ja!“ hauchte er. „Fort, nur fort, sonst werde ich noch wahnsinnig — aber sprechen Sie nicht so laut — er könnte uns hören!“

Swan hatte jedes Wort gehört, und noch einmal kehrte ihm ein Rest der alten Kraft zurück. Mit einem Ruck sprang er auf und stürzte aus dem Schuppen: „Mein Werk!“ rief er wild. „Mein — Werk!“

Seine Blicke hingen an Pilchard. Wie ein Schwert drangen sie durch dessen Seele. Er fing den Umsinkenden in seinen Armen auf.

Der Agent war zur Seite gesprungen und bekreuzte sich in Todesangst. Pilchard musterte ihn mit einem raschen Blick. Hatte er etwas gehört? Nein. — Er hatte nichts gehört — und wenn auch, er würde glauben, der sterbende Swan habe im Delirium gesprochen.

Gott allein kannte die Größe seiner Schuld. Er ganz allein wußte, wie der Plan, dem Freunde den Ruhm zu stehlen, schon damals in der Maschinenwerkstatt blitzartig in ihm gereift war.

Würde er des Toten Rächer sein?

EINST UND JETZT

Acht Tage im Brennofen.

Am 20. Februar 1813 drangen Kosaken unter Tettenborn in das von Franzosen besetzte Berlin ein, mußten aber schon nachmittags der Uebermacht weichen und ihr Heil in der Flucht suchen. Manche Berliner Bürger hatten die Russen unterstützt und waren nun ebenfalls auf ihre Rettung bedacht. So der frühere Schillsche Leutnant Bärsch, der sich vom Köpenicker Felde auf das Köpenicker (Schlesische) Tor zurückziehen mußte. Bürger führten ihn und diese wenigen Kosaken in eine Scheune und versprachen ihm, alle zu retten. Er erhielt einen Kittel übergeworfen und einen Blechhelm aufgesetzt, so daß er wie ein Spritzenmann aussah, und ging nun ruhig durch die mit Franzosen angefüllten Straßen nach dem Dönhofsplatze, wo sein Schwager Frick wohnte. Dieser brachte ihn auf Umwegen und über Gartenzäune in die Porzellanfabrik, die in der Leipziger Straße, nicht weit vom Leipziger Platze sich befand. Hier ließ er nun seinen Schwager in einen schon alten, lange nicht mehr gebrauchten Brennofen steigen, versah ihn mit einem dicken Pelze, einer Lampe und Büchern und schichtete Holz im Ofenloche auf. Jede Nacht versorgte er den Eingesperrten mit Essen und Trinken. Unterdessen suchten die Franzosen den Russenfreund, Schill-Leutnant und Tugendbündler Bärsch in der ganzen Stadt. Bärsch saß behaglich in seinem Ofen, bekam aber doch eines Tages einen gewaltigen Schreck. Stimmen wurden laut, Fußtritte näherten sich, Säbel klirrten, schon glaubte er sich entdeckt. Es waren italienische Soldaten, denen hier Quartier angewiesen worden war. Ehe er noch Zeit hatte, seine Lampe auszulöschen, bemerkte einer der Soldaten den durch die Holzscheite schimmernden Lichtschein und machte seine Kameraden darauf aufmerksam. Er wurde aber tüchtig ausgelacht, weil er sich wundre, daß in einem Brennofen Feuer sei. Bärsch, der jedes Wort verstanden hatte, atmete auf. Die ihm trotzdem sehr unbequeme Gesellschaft zog zwar bald wieder ab, aber erst nach acht Tagen verkündete ihm sein Schwager, daß jetzt der Weg zur Flucht offen stände; die Russen wären wieder vor Berlin. Aus seinem Brennofen erlöst, fuhr Bärsch in der Uniform eines Berliner Bürgergardisten zum Oranienburger Tor hinaus, zog im Invalidenhause seine alte Schillsche Uniform an, bestieg ein Pferd und ritt auf die russischen Vorposten zu. Ein Kosak kam auf ihn zugeritten und schrie mit drohend eingelegter Lanze: „Franjuski? Franjuski?" Bärsch öffnete seinen Mantel, zeigte die preußische Uniform und rief: „Prußak Offizier!" Nun brachte ihn der Kosak unter tausend Entschuldigungen zur nächsten Feldwache; Bärsch war den Händen der Franzosen glücklich entkommen.

Aus fernen Zonen

Ein Bettlerkönigreich.

In einem Walde in der japanesischen Provinz Schinnanno hat eine Bettlergemeinde ihren Wohnsitz, die schon seit mehr als vierzig Jahren besteht und zur Zeit gegen dreihundert Mitglieder zählt, zu denen auch Frauen und Kinder gehören. An der Spitze steht ein „König", ein Mann von etwa sechzig Jahren, der fast mit unumschränkter Gewalt regiert, aber sich nicht etwa von seinen „Untertanen" ernähren läßt, sondern gleich ihnen tagsüber betteln geht. Bei warmem Wetter schlafen die Bettler einfach im Freien, nur im Winter und wenn es regnet, errichten sie abends Zelte aus dickem Oelpapier. Am Morgen wird das Lager abgebrochen; alles wird in Kisten verpackt und jede Spur ihres Aufenthaltes vertilgt. Darauf verteilen sie sich in die umliegenden Dörfer und gehen auf den Bettel, um am Abend wieder im Walde zusammen zu kommen, gemeinschaftlich ihr Mahl zu kochen, zu essen und zu trinken, und mitunter entwickelt sich an solchen Abenden ein recht lustiges Leben. Da sie — wie schon erwähnt — die Spuren ihres jedesmaligen Nachtquartiers sehr geschickt verwischen, so hatten noch bis vor wenigen Jahren selbst die Einwohner der umliegenden Ortschaften keine Kenntnis von dem Dasein dieses Bettlerstaates in ihrer eigenen Mitte. Obgleich übrigens unter diesen Leuten sich viele ehemalige Diebe und Räuber befinden, so kommen Diebstähle oder sonstige Vergehen doch niemals vor. Wenn sich ein neuer Ankömmling zur Aufnahme meldet, muß er zuerst dem Könige seine Lebensgeschichte erzählen, worauf dieser über seine Zulassung bestimmt. Ebenso steht ihm auch das Recht zu, ungeeignete Mitglieder auszustoßen, Streitigkeiten zu entscheiden, sowie Strafen zu verhängen. Seine Autorität rührt daher, daß er der Gründer dieses „Staates" ist, indem er zuerst seinen Aufenthalt in diesem Walde nahm, worauf sich nach und nach immer mehr Anhänger bei ihm einfanden. Als Kuriosum verdient noch erwähnt zu werden, daß die Bettler sich sogar den Luxus eines heißen Bades, dieses dem Japanesen unentbehrlichen Genusses, zu verschaffen wissen, und zwar dient ihnen hierzu auch wieder jenes Oelpapier, das überhaupt in ihrem Zigeunerhaushalt eine große Rolle spielt. Sie machen eine fünf Fuß tiefe Grube und kleiden die Wände sorgfältig mit Oelpapier aus. Darauf füllen sie die Grube mit Wasser und werfen so viele Steine, die sie vorher in einem Feuer neben der Grube erhitzt haben, hinein, bis das Bad die gewünschte Temperatur erreicht hat. Jedenfalls ist das Geschick der Mitglieder dieses eigenartigen Gemeinwesens ein verhältnismäßig glücklicheres als das ihrer einzeln lebenden Genossen.

Sprüche der Weisheit

Mancherlei hast du versäumet,
Statt zu handeln, hast geträumet,
Statt zu denken, hast geschwiegen,
Solltest wandern, bliebest liegen.

*

Genieße, was du hast, als ob du heute,
Noch sterben solltest, aber spar es auch,
Als ob du ewig lebtest. Der allein ist weise,
Der, beides eingedenk, im Sparen zu
Genießen, im Genuß zu sparen weiß.

*

Willst selber dir dein Grab wohl graben?
Nun, wer es will, der kann's ja haben!
Klag immer früh und klage spät,
Bis dir des Himmels Heil entgeht.
Mach dir mit deinen tausend Schmerzen
So rechtes Leid im tiefsten Herzen.
Leg deine Sorgen nimmer ab —
Da gräbst du dir gewiß dein Grab.

Lustige Ecke

Unsere Kinder. Fritz: „Es ist sehr unrecht, Papa, eine Lüge zu sagen, nicht wahr?" Vater: „Gewiß, mein Sohn." Fritz: „Und es ist noch viel schlimmer, einen Knaben zum Lügen zu verleiten?" Vater: „Gewiß." Fritz: „Nun, das hat meine Lehrerin heute getan." Vater: „Was du nicht sagst! Zum Lügen hat sie dich verleitet?" Fritz: „Ja, ich mußte ihr versprechen, zukünftig immer ein guter Junge zu sein."

Praktisch. „Diese leuchtende Farbe ist eine großartige Erfindung," erklärte der glückliche Ehemann. „Wozu benutzt Ihr sie?" „Wir reiben dem Baby abends die Backen damit ein, und da können wir ihm nachts zu trinken geben, ohne das Gas anzuzünden."

Auflösung des Diamant-Rätsels aus voriger Nummer:

```
              T
             A R M
           P F E I L
         P E T U N I E
       S C H L E S I E N
     P E R L M U S C H E L
   T R A U B E N Z U C K E R
 T R E U E U N D G L A U B E N
   S C H W U R G E R I C H T
     T A U M E L L O L C H
       M A K K A B Ä E R
         S E K U N D E
           R U B E N
             R E H
              N
```